

# **Wie können (Waldorf-) Schulen lebenspraktischer gestaltet werden?**

Diplomarbeit  
zur Erlangung des Diploms I  
an der Akademie für anthroposophische Pädagogik

eingereicht bei  
Dr. Thomas Stöckli

vorgelegt von  
Katalin Quedeweit  
katalin.quedeweit@web.de

Dornach, Februar 2017

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
1.1 Methodik.....	2
1.2 Begriffsdefinition.....	4
2. Lebenspraxis an Waldorfschulen.....	5
2.1 Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern.....	6
2.2 Ursachen.....	8
2.2.1 – gesellschaftlich.....	8
2.2.2 – familiär.....	9
2.2.3 – Bewegungsmangel.....	9
2.3 Schlussfolgerung – Natur und Arbeit.....	11
3. Fallstudie „Kindergarten Auenland“.....	12
3.1 Tagesablauf.....	13
3.2 Kindergartenkonzept.....	16
3.3 Beobachtungen.....	17
3.4 Gespräch.....	18
3.5 sinnliches Erleben.....	18
4. Bauernhofpädagogik.....	19
4.1 Erfahrungsbericht.....	20
4.2 Schulgarten und Bauernhof.....	25
4.3 Landwirtschaft und Schule.....	28
4.4 Konzeptidee.....	29
4.4.1 Finanzierungsmöglichkeiten.....	30
4.4.2 Marktstandgründung.....	30
4.4.3 CSA- Gemeinschaft.....	31
4.5 Schulbauernhof – Tierhaltung in der Schule.....	31
5. Die Windrather Talschule.....	33
5.1 Umgang mit der Zeit.....	35
5.2 Vom Spiel zur Arbeit.....	35
5.3 Besuch der Windrather Talschule.....	36
5.4 Gespräche.....	39
5.5 persönliche Erlebnisse.....	45
6. Die Waldorfschule Saar- Hunsrück.....	45
7. Fazit.....	47
Quellenverzeichnis.....	51
Abbildungsverzeichnis.....	53

# 1. Einleitung

„Die Waldorfschule muß eine wirkliche Kulturtat sein, um eine Erneuerung unseres Geisteslebens zu erreichen. [...] Die Möglichkeit der Waldorfschule muß dabei ausgenützt werden, um reformierend, revolutionierend im Schulwesen zu wirken.“ (Rudolf Steiner 1992)

Vor rund 200 Jahren wurde ein Schulsystem gegründet, das in seiner Form noch heute Bestand hat. Die Aufgabe der Schüler<sup>1</sup> besteht zum Großteil darin, still zu sitzen und möglichst viele Unterrichtsinhalte aufzunehmen, um später vor allem in der Wirtschaft bestehen zu können. Waldorfschulen legen zwar Wert auf Unterricht, der praktische Fähigkeiten fördert, doch haben sich, seit deren Gründung im Jahr 1919, die Lebensräume und die Lebensverhältnisse, in denen die Kinder aufwachsen, stark verändert.

In meiner Diplomarbeit widme ich mich der Frage, ob man Waldorfschulen nach heutigen Gesichtspunkten lebenspraktischer gestalten muss und welche Möglichkeiten sich dafür anbieten.

Mein ursprüngliches Ziel war es, mich als gelernte Schreinerin, der Ausarbeitung eines Lehrplans für den Werkunterricht zu widmen und meine Erfahrungen als gelernte Schreinerin einzubringen. Jedoch war dieses Thema für die Klassenlehrausbildung zu fachspezifisch. So erweiterte ich das Thema wie ein Klassenlehrer ohne spezielle Werkkenntnisse möglichst viele praktische und handwerkliche Tätigkeiten in den Unterricht einfließen lassen könnte, da ich dies für einen nachhaltigen Unterricht als wichtig erachte. Trotzdem tat ich mich mit der Fragestellung schwer und fand keinen Ansatz, um mit der Arbeit zu beginnen. In einem Beratungsgespräch mit einem Dozenten bekam ich den Hinweis mich mit der Lebenspraxis von Waldorfschulen auseinanderzusetzen, da dieses Thema das praktische Tätigsein ebenfalls mit einbeziehe.

Ich beginne meine Diplomarbeit mit der Erläuterung der angewendeten Methodik des Vorgehens und gehe dann über zur Begriffsdefinition des Wortes lebenspraktisch. Als nächstes untersuche ich wie lebenspraktisch Waldorfschulen heute sind, warum so viele Kinder heutzutage Verhaltensauffälligkeiten aufweisen und wie man den Schülern generell helfen könnte, sich zu selbstständigen und selbstbewussten Persönlichkeiten zu entwickeln. Dies bringt mich zur Fragestellung der Diplomarbeit: Inwiefern ist es heute nötig, dass (Waldorf-) Schulen so verändert und umstrukturiert werden, dass die Kinder eine, sie aufbauende und

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

stärkende, Lebenspraxis entwickeln können und sie gleichzeitig für die Bedürfnisse von Natur und Umwelt sensibilisiert werden. **Wie können Waldorfschulen noch lebenspraktischer gestaltet werden?** Dazu gehe ich besonders auf die Möglichkeiten der Bauernhofpädagogik und der Tierhaltung an Schulen ein.

## **1.1 Methodik**

Zum Verfassen meiner Diplomarbeit habe ich mich größtenteils mit bestehender wissenschaftlicher Literatur zum Thema auseinandergesetzt. Neben der Bearbeitung von Büchern habe ich viel im Internet recherchiert, um aktuelle Werte und Statistiken über das Verhalten und die Schwierigkeiten von Kindern zu erhalten. Dort waren die aktuellsten Studienergebnisse, ebenso Artikel aus Fachzeitschriften zu finden. Die Beschäftigung mit der Fachliteratur gab mir immer wieder neue Anregungen zur Bearbeitung meiner Forschungsfrage. Außerdem fungiert sie der Diplomarbeit als „Konstrukt- Validierung“. Das heißt, sie ist ein ergänzender Gültigkeitsnachweis, für die Beantwortung der von mir aufgestellten Forschungsfrage. (vgl. Stöckli 2012: 96)

Um mich nicht nur in der Theorie mit der Forschungsfrage zu beschäftigen, machte ich mich auf die Suche nach Einrichtungen, in denen die Lebenspraxis gefördert wird. Ein Dozent machte mich auf den Kindergarten „Auenland“ aufmerksam. Dort kommen die Kinder einerseits täglich mit den 4 Elementen in Kontakt und andererseits sind sie immer von praktisch arbeitenden Menschen umgeben. Um mir ein Bild der Erziehungsweise machen zu können, besuchte ich den Kindergarten „Auenland“ und betrieb eine Fallstudie vor Ort. Ziel dabei war es die Wirkung der Erziehungs- und Arbeitsmethode auf die Kinder zu erforschen. Ich beteiligte mich am Tagesgeschehen und während dessen führte ich Beobachtungen durch. Ich betrachtete das Verhalten der Kinder, den Umgang untereinander und zu den Erziehern. Bei Fragen oder Bemerkungen, konnte ich direkt in einen konstruktiven Dialog mit den Erziehern treten. Während meines Aufenthalts im Kindergarten notierte ich für mich wichtige Erkenntnisse und fasste sie hinterher, mit dem gesamten Tagesablauf, zu einem Protokoll zusammen.

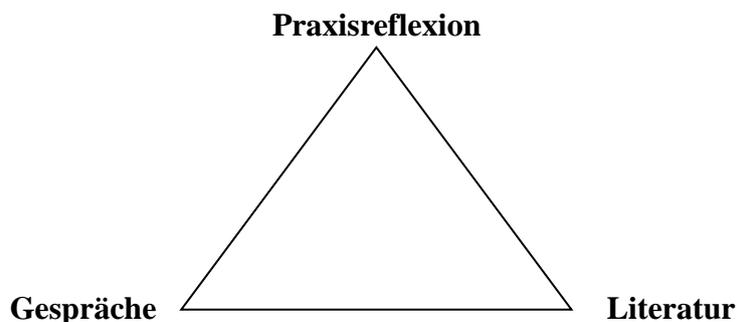
Ebenfalls im Kindergarten führte ich ein freies Gespräch zum Thema des lebenspraktischen Unterrichts, wobei ich von langjähriger Erfahrung profitieren konnte und meine Arbeit weiterführende Informationen erhielt. Bei einem freien Gespräch wird im Voraus nur der Themenbereich abgesteckt. Der Gesprächsverlauf und die Fragen ergeben sich spontan.

Hierbei hat der Befragte seinerseits die Möglichkeit eigene Themen und Fragen zu setzen, wodurch der Gesprächsverlauf eine Wende nehmen kann und dem Befragenden neue Erkenntnisse ermöglicht werden (vgl. Stöckli 2012: 91). Durch das freie Gespräch auf die Tierhaltung an Schulen aufmerksam geworden, nahm ich einen, etwas später gehörten, Vortrag zum Thema Bauernhofpädagogik auf und schrieb diesen sinngemäß nieder.

Von da an beschäftigte ich mich intensiver mit der Bauernhof- und Handlungspädagogik. Mit einer Studienkollegin erstellte ich ein Mindmap und eine Konzeptidee zur Umsetzung einer möglichen Zusammenarbeit mit einem Bauernhof und verschiedener Finanzierungsmöglichkeiten.

Durch die Zeitschrift „Erziehungskunst“ (Schule und Hof 2015) stieß ich auf die Windrather Talschule und die Waldorfschule Saar- Hunsrück aus Deutschland. Beide betreiben schuleigene Bauernhöfe, auf denen die Schüler/innen jeden Morgen vor dem Unterricht arbeiten. Ich besuchte die Windrather Talschule, um den außergewöhnlichen Schulalltag kennenzulernen, Kinder und Lehrer zu beobachten und Gespräche führen zu können. In einem freien Gespräch mit dem Gartenbaulehrer, während dessen ich den Inhalt stichpunktartig niederschrieb, erfuhr ich eine Menge über die Schule und die Arbeit auf dem Bauernhof. Außerdem befragte ich Klassenlehrerinnen zu den Auswirkungen der Arbeit auf die Kinder und führte ein halbstrukturiertes Telefongespräch mit der Mitbegründerin der Schule Bärbel Bläser. Zur Durchführung dieses Gesprächs hatte ich Fragen vorbereitet, jedoch war es mir jederzeit möglich, interessante Aspekte durch spontane Fragen zu vertiefen und dadurch den Themenbereich zu erweitern (vgl. Stöckli 2012:91).

Da es mir nicht möglich war die Waldorfschule Saar- Hunsrück ebenfalls zu besuchen, führte ich per Telefon erneut ein halboffenes Interview mit dem Schulbauern Toni Marchetti, durch welches ich viel über das Schulkonzept und vor allem die Hofarbeit in Erfahrung bringen konnte.



Die Triangulation repräsentiert die verschiedenen, von mir angewandten, Methoden zur Untersuchung meines Forschungsthemas. Die Kombination mehrerer Methoden dient der Objektivität, da durch die Verschiebung in der Betrachtung eine Diskrepanz zwischen den einzelnen Ergebnissen und somit eine Gesamtschau entstehen kann (vgl. Stöckli 2011:66). Ich besuchte den Kindergarten Auenland, die Windrather Talschule, sowie den Schul- Hof von Hofpädagoge Wolfgang Unger, wo ich für die Praxisreflexion eigene Beobachtungen, machen konnte. Desweiteren führte ich Gespräche mit Lehrern, Dozenten, Schulbauern und Hofpädagogen und ließ ihre Erfahrungen und Gedanken in meine Arbeit einfließen. In Kombination mit der Literaturrecherche und eigenen eingebrachten Ideen entstand meine Diplomarbeit.

## 1.2 Begriffsdefinition

Was ist **Lebenspraxis**?

Eine eindeutige Definition der Begriffe *Lebenspraxis* und *lebenspraktisch* gibt es nicht. Das Wort *Praxis* entstammt dem Griechischen und bedeutet so viel wie: Tat, Handlung, Verrichtung, aber auch Durchführung, Vollendung, Förderung. Das sich daraus ableitende Adjektiv *praktisch* ist etwas, das entweder auf die Praxis oder Wirklichkeit bezogen oder in der Wirklichkeit auftretend ist. Außerdem eignet es sich sehr gut für einen bestimmten Zweck, ist also zweckmäßig und eine praktische Person ist geschickt in der Bewältigung alltäglicher Probleme oder durch eine praktische Fähigkeit gekennzeichnet (Quelle: Duden).

Somit kann man *Lebenspraxis* als Lebensförderung oder Förderung der Lebenserfahrung definieren und *lebenspraktisch* bezieht sich auf die zweckmäßige Ausgestaltung des alltäglichen Lebens. Lebenspraktische Tätigkeiten sollten im alltäglichen Leben anwendbar und nützlich sein.

Was bedeutet das also im Bezug auf die Schulen und die Pädagogik?

Eine Schule, die die Lebenspraxis fördert, muss ein Kind in seiner Selbsttätigkeit unterstützen, damit es Selbstsicherheit und Handlungsfähigkeit gewinnt. Denn dies sind die Voraussetzungen um Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit im Denken und Handeln zu entwickeln. Ein Kind lernt also Selbstständigkeit unter Ausführung lebenspraktischer, also im alltäglichen Leben nützlicher Tätigkeiten (vgl. Roda- Schule- Herzogenrath)

## 2. Lebenspraxis an Waldorfschulen

Verglichen mit dem Unterricht an staatlichen Primar- und Sekundarschulen, sind Waldorfschulen lebenspraktisch orientiert. Die von Rudolf Steiner begründete Waldorfpädagogik beruht auf der anthroposophischen Menschenkunde. Lerninhalte an sich sind nicht das Wesentliche eines Waldorflehrplans, weil sie nicht vom Stoff, sondern vom Kind und seinen entwicklungsbedingten Bedürfnissen aus konzipiert sind. Der Unterricht soll das Kind in seiner persönlichen Entwicklung unterstützen (vgl. Röh/ Thomas 2015: 17). So wird im Vergleich zu staatlichen Schulen großer Wert auf künstlerisch- handwerkliche Tätigkeiten gelegt. Durch alle Klassen hindurch wird viel gesungen, musiziert und Eurythmie betrieben. Schon ab der ersten Klasse haben die Kinder Handarbeitsunterricht, wodurch Mädchen wie Jungen im Laufe der Jahre Fertigkeiten wie stricken, häkeln, sticken, nähen etc. erlernen.

Um die Kinder zur Selbstständigkeit im Verfassen von Texten aller Art zu führen, legte Rudolf Steiner Wert darauf, das Verfassen eigener kleiner Texte ab der ersten Klasse zu üben, mit Aufsätzen zu Unterrichtsthemen zu erweitern und ab der vierten Klasse das Abfassen von Briefen aller Art, auch kleinerer Geschäftsbriefe zu lehren. Dies sollte kontinuierlich fortgeführt und später durch Geschäftsaufsätze ergänzt werden (Heydebrand 2009).

Ebenfalls ab der ersten Klasse werden 2 Fremdsprachen unterrichtet. Dadurch wird einerseits das Gehör durch fremde Klänge und Melodien geschult und bildet sich nicht einseitig aus, andererseits werden den Kinder durch den Fremdsprachunterricht andere Länder, Kulturen, Sitten und Bräuche nahegebracht. Das führt zu einer Weltoffenheit und Toleranz gegenüber fremden Menschen, was gerade in der heutigen Zeit der Globalisierung und neuer Herausforderungen durch Flüchtlinge besonders wichtig ist.

Ab der 5. Klasse wird das Spektrum durch Werk- und Gartenbauunterricht erweitert. An manchen Schulen wird auch Kochunterricht angeboten.

Dazu gibt es in der dritten Klasse das „ Bauernhofjahr“, während dessen die Kinder die Entwicklung vom Korn zum Brot erleben können. In der neunten Klasse wird ein dreiwöchiges Landwirtschaftspraktikum durchgeführt.

Welche Bedürfnisse haben Kinder heute – und im speziellen die sogenannten „Verhaltensauffälligen“? Genügt die Schule den heutigen Anforderungen oder müsste man das ganze Schulkonzept verändern und der heutigen Zeit anpassen?

## 2.1 Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern

Immer mehr Kinder weisen heutzutage Verhaltensstörungen und selbst zu Beginn ihrer Schulzeit Stresssymptome auf. Die Gesundheit von Mädchen und Jungen ist in den letzten zehn Jahren bedeutend schlechter geworden. Das sagen Kinderärzte laut einer Umfrage des Forsa- Instituts im Auftrag der DAK des Jahres 2011 (vgl. Die Welt 2011). Neben psychischen Problemen (43%) und Übergewicht (45%), hat mit 20 % ein erheblicher Teil der 6- 8- Jährigen motorische Defizite. Ebenso treten Rückenschmerzen und Haltungsschäden mit 11% vermehrt auf (s. Abb.1).

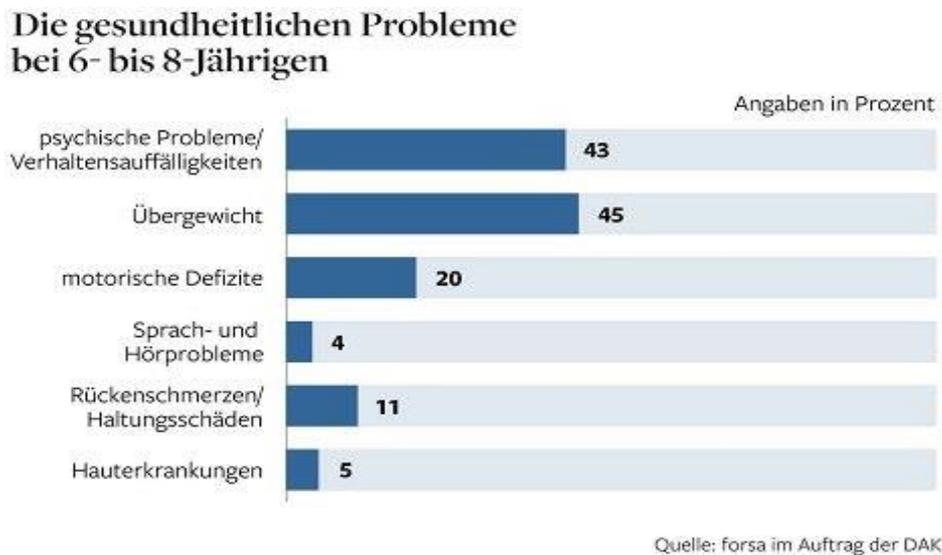


Abb. 1 Die gesundheitlichen Probleme bei 6- 8- Jährigen (Die Welt)

Die BELLA- Studie, die ein Modul zur psychischen Gesundheit und Lebensqualität des bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS) des Robert Koch-Instituts in Berlin ist und eine repräsentative Unterstichprobe des KiGGS mit ca. 3.000 Kindern und Jugendlichen (7-17 Jahre) und deren Eltern, sowie jungen Erwachsenen umfasst, kommt zu dem Ergebnis, dass bei rund 22% der befragten Kinder und Jugendlichen Hinweise auf psychische Auffälligkeiten vorliegen. Zu allen vier Messzeitpunkten, in den Jahren 2003 bis 2012, zeigten 10 % bis 11% der Kinder und Jugendlichen psychische Auffälligkeiten. Ein Drittel der Kinder und Jugendlichen, die bei der Basiserhebung psychische Probleme aufwiesen, zeigten auch sechs Jahre später psychische Auffälligkeiten, welche langfristig mit negativen Auswirkungen einhergehen können. Über mehrere Jahre bestehende psychische

Auffälligkeiten, wirken sich bei beiden Geschlechtern negativ auf die Lebensqualität und die schulischen Leistungen aus. Betroffen sind vor allem Kinder mit einem niedrigen sozioökonomischen Status und Risiken in der Familie, wie z.B. Familienkonflikten (vgl. BELLA- Studie 2012). Der Sozioökonomische Status (SES) bezeichnet verschiedene Merkmale menschlicher Lebensumstände wie Bildung, Schulabschluss, Einkommen, Wohnort u.a.

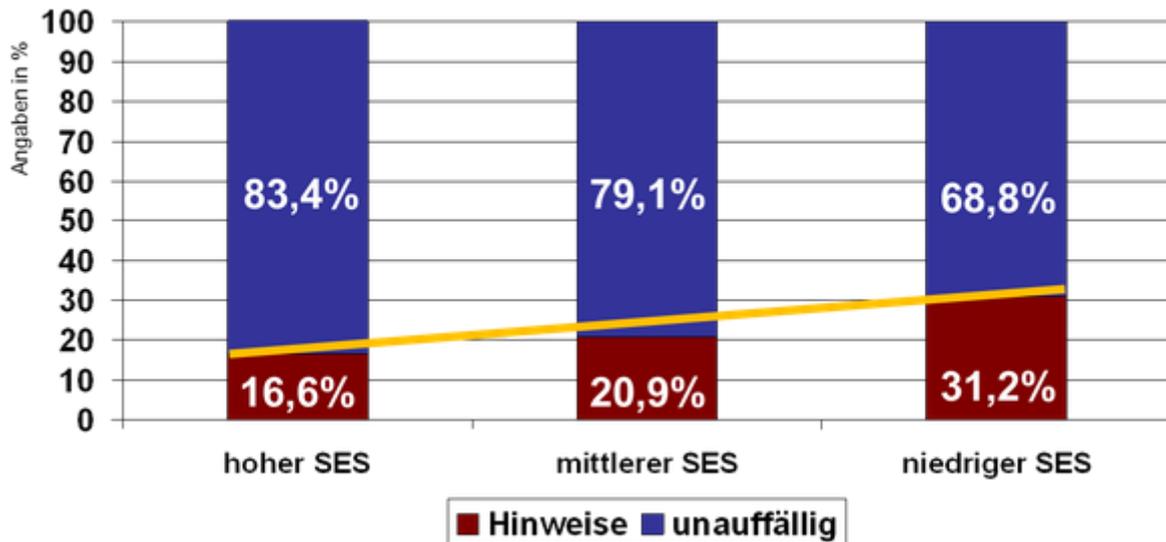


Abb.2 Bundesgesundheitsblatt 50(5):871-78.

Somit ist rund ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen von 7- 17 Jahren, nach der KiGGS-Studie sogar im Alter von 3-17 Jahren, in der Risikogruppe für psychische Auffälligkeiten. Psychische Beschwerden und Stress bei Kindern äußern sich oft in Unkonzentriertheit, Kopf- und Bauchschmerzen, Traurigkeit und Aggressionen. Kinder im Grundschulalter können in der Regel ihren Stress nicht verbal äußern, sondern tun dies oft durch unpassendes Verhalten gegenüber ihren Mitmenschen. Sie sind noch nicht in der Lage einen Zusammenhang zwischen dem Stress und ihrem Verhalten herzustellen. Laut Forsa-Umfrage geben 42% aller Eltern an, dass ihre Grundschulkinder Stresssymptome aufweisen, 12% von diesen Kindern erhalten Medikamente dagegen, diese Tendenz ist steigend (vgl. impuls dialog, s. Abb.3).

Häufig stoßen diese Kinder, durch ihre Verhaltensauffälligkeiten, bei ihrer Umwelt auf Ablehnung und werden zu Außenseitern. Sie haben Probleme mit ihren Klassenkameraden oder stören häufig den Unterricht, was erst zu Konflikten mit den Lehrern und dadurch wiederum zu Konflikten mit den Eltern führt (vgl. impuls dialog).

Zwar sind die Waldorfschüler im Vergleich zu staatlichen Schulen gesünder; sie leiden weniger unter somatischen Beschwerden wie Kopf- und Bauchschmerzen oder Schlafstörungen. Beispielsweise stehen Schlafstörungen bei Waldorfschülern mit ca. 11% gegenüber 17% bei Regelschülern. Geringerer Leistungsdruck und Prüfungsangst scheint den Kindern gut zu tun (vgl. Die Welt 2012). Doch auch wenn es weniger Schüler sind, gibt es auch an Waldorfschulen immer mehr verhaltensauffällige Schüler, die Traumatisierungen, Unkonzentriertheit, Lernstörungen und motorische Defizite aufweisen.

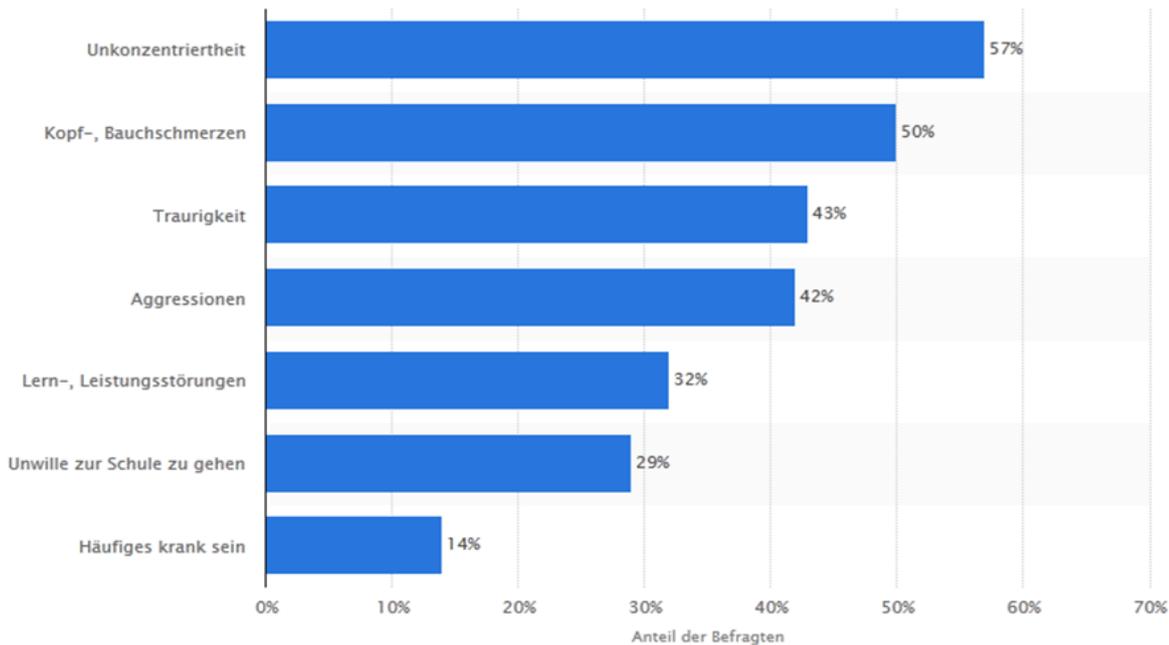


Abb.3 Häufige Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern, die unter Stress leiden

## 2.2 Ursachen

### 2.2.1 Gesellschaftliche Ursachen

Die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältig. Zum einen liegen sie in der Gesellschaft. Kinder und Jugendliche fühlen sich häufiger gestresst und dem Leistungsdruck nicht gewachsen, obwohl die Anforderungen, für das Abitur beispielsweise, nicht gestiegen sind. Doch die Arbeitsbelastung ist enorm hoch. 2012 ergab eine Studie von UNICEF und dem deutschen Kinderhilfswerk (vgl. Geo kompakt 2014), dass Kinder und Jugendliche in Deutschland im Schnitt mehr als 38,5 Stunden in und für die Schule arbeiten. Das ist vergleichbar mit einem Vollzeitjob eines durchschnittlichen Angestellten. In den Klassen 9-13 sind es sogar 45 Stunden. Schon früh machen sich Kinder heutzutage Sorgen um ihre

Zukunft, haben das Gefühl ohne gute Schulnoten keinen Arbeitsplatz oder die Möglichkeit für ein Studium zu bekommen und werden so dem gesellschaftlichen Druck ausgesetzt. Die deutsche Shell-Jugendstudie kam zu dem Ergebnis, dass sich fast 70% der Jugendlichen Sorgen um einen angemessenen Arbeitsplatz machen. Dazu haben viele Angst vor steigender Armut. Vor allem Jugendliche an Hauptschulen und aus ärmeren Familien sehen ihre Lage pessimistisch. Es gibt immer weniger klar vorgezeichnete Wege zu einem Leben als selbständiger Erwachsener. Hat jemand einen Ausbildungsplatz, kann er sich nicht mehr sicher sein, nach Abschluss der Lehre vom Betrieb übernommen zu werden. Absolventen der Universitäten schlagen sich jahrelang mit Praktika und schlecht bezahlten Jobs durchs Leben. Unbefristete Arbeitsverträge werden immer seltener aufgesetzt. Die Ungewissheit macht vielen Kindern und Jugendlichen Angst (vgl. Frobeen 2008). Auch viele Eltern stehen unter dem gesellschaftlichen Druck. Sie haben das Gefühl, alles perfekt machen zu müssen (vgl. Spiegel 2015) und ihre Kinder bestmöglich zu fördern, damit sie später Chancen in ihrem Berufsleben haben (vgl. Zeit 2014). Dadurch haben viele Kinder einen gefüllten Terminplan mit sportlichen Aktivitäten, Musikunterricht etc., so dass kaum Zeit bleibt zum Spielen und sich erholen – sie stehen permanent unter Stress.

### **2.2.2 Familiäre Ursachen**

Hinzu kommen sich verändernde Familienverhältnisse. Heutzutage ist es nicht mehr selbstverständlich, dass Kinder bei beiden leiblichen Elternteilen aufwachsen. Viele Ehen werden geschieden, so dass Kinder entweder bei einem alleinerziehenden Elternteil oder zeitweise bei dem einem und dann wieder bei dem anderen Elternteil leben. Die Eltern finden neue Partner und es entstehen Patchworkfamilien mit Stief- und Halbgeschwistern. Kinder erleben Familienkonflikte und Umbrüche in ihrem sozialen Umfeld. Viele verkraften das nicht oder haben Schwierigkeiten mit neuen Lebenssituationen zurechtzukommen. Das führt ebenfalls zu Stress und den daraus resultierenden Verhaltensauffälligkeiten, weil die Gefühle vom Kind selbst nicht verstanden und ausgedrückt werden können (vgl. KKH 2005/2006:90; Czerny 2010).

### **2.2.3 Bewegungsmangel**

Die physischen Gesundheitsprobleme wie Übergewicht, motorische Defizite, Rückenschmerzen und Haltungsschäden lassen sich auf andere Ursachen zurückführen. Kinder verbringen ihre Zeit heute vermehrt vor dem Fernseher und dem Computer, anstatt

draußen fangen und verstecken zu spielen, Höhlen zu bauen und die Gegend zu erkunden. „Kinder finden immer weniger Spiel- und Bewegungsräume, in denen sie ihre Bewegungsbedürfnisse spontan und gefahrlos ausleben dürfen, warnt Sportwissenschaftler Dieter Breithecker von der Bundesarbeitsgemeinschaft für Haltungs- und Bewegungsförderung.“ (Die Welt 2011)

In den 1970er Jahren entwickelten die Erziehungswissenschaftler Ernst Kiphard und Friedhelm Schilling einen Test, bestehend aus einfachen Übungen wie Rückwärtsgehen und seitlichem Hin- und Her- Hüpfen, anhand dessen noch heute die Körperkoordination von Kindern gemessen wird. In den 70ern wurden die Normwerte noch zum Großteil erreicht. Anfang der 1990er Jahre blieben aber schon fast 30% der deutschen Grundschüler in ihrer Koordinationsfähigkeit unter der Norm, zur Jahrtausendwende waren es schon mehr als die Hälfte (vgl. Die Welt 2011).

Das niederländische Unternehmen AVG befragte in einer aktuellen Studie 2200 europäische Mütter mit Web- Zugang über die Kompetenzen ihrer 2- 5- Jährigen Kinder am Computer und deren motorischen Fähigkeiten. 19% der Kinder können mit einem Smartphone umgehen, aber nicht einmal 10% sind in der Lage ihre Schuhe zu binden. Von den 2-3- Jährigen vermag jedes zweite mindestens ein Computerspiel zu spielen.

Wie schon im Kontext mit den psychischen Verhaltensauffälligkeiten erwähnt, spielt auch der straffe Zeitplan der Kinder eine Rolle im Rückgang der motorischen Fähigkeiten. Es wird viel mehr Zeit in Fremdsprachenerwerb und Frühförderung investiert anstatt herumzutoben und die Welt mit Händen und Füßen zu erkunden und dadurch praktische Fähigkeiten zu erwerben. Nur etwa 24% der 11-jährigen Mädchen und 30% der gleichaltrigen Jungen bewegen sich eine Stunde oder mehr am Tag. Es besteht zwar kein direkter Zusammenhang, doch ist es auffällig, dass parallel zu den schwindenden motorischen Fähigkeiten bei immer mehr Kindern ADHS diagnostiziert wird (jeder vierte Junge bis zum 21. Lebensjahr) und sie durch Medikamente ruhig gestellt werden. Viele Fachleute sind der Meinung, dass ein Großteil der 600 000 in Deutschland mit Ritalin ruhiggestellten Kinder einfach nicht körperlich ausgelastet sind (vgl. Zeit Online 2006).

Dabei ist belegt, dass Bewegung nicht nur gesundheitlichen Problemen vorbeugt, sondern auch die geistige Entwicklung und Kreativität fördert. [...] Sowohl Kinder als auch Erwachsene sind ausgeglichener und können mit Stress besser umgehen. Wer sich viel bewegt, hat eine bessere Gedächtnisleistung. [Hervorhebung im Original] (Zeit Online 2006)

## 2.3 Schlussfolgerung – Natur und Arbeit

Das bedeutet, wir müssen unsere Schulen verändern – hin zu mehr Bewegung, zur Natur und zum Erlangen lebenspraktischer Fähigkeiten, mittels handwerklicher Arbeit, damit die Schüler ausgeglichen, selbstbewusst und gestärkt ihren Lebensweg und die Herausforderungen der heutigen Zeit meistern können. Warum sollten Kinder raus in die Natur? Warum müssten sie sinnvolle Arbeiten verrichten? 99% der Menschheitsgeschichte lebten wir in der Natur. Bis die Menschen sesshaft wurden, lebten sie als Jäger und Sammler und die Natur war Teil des täglichen (Über-)Lebens. Dies steckt den Kindern heute noch im Blut. Wenn sie frei spielen, geht es meistens um uralte Motive wie die Jagd, das Sammeln von Gegenständen, sowie der Hüttenbau oder das Graben von Höhlen (vgl. Herbert Renz- Polster, Gerald Hüther 2013: 36). Auch die 4 Elemente spielen im Leben der Kinder eine wichtige Rolle - vor allem das Feuer übt eine große Faszination aus, die ebenfalls mit Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte zu erklären ist. Doch genauso am Wasser, an einem Bach oder See, können Kinder Stunden verbringen, in dem sie Steine springen lassen, Wasser aufstauen, Dinge treiben lassen etc. Dass sie gerne im Matsch wühlen, Löcher graben und beispielsweise Burgen aus Sand oder Erde bauen, ist allgemein bekannt. Doch während Kinder aus der Sicht eines Erwachsenen spielen, sind sie richtig am Arbeiten. Bei der Beobachtung von Vorschulkindern, fand der Spielforscher Herbert Ginsberg heraus, dass sie fast die Hälfte ihrer freien Spielzeit mit zählen, dem Sortieren von Objekten nach Kategorien und der Erforschung von Formen und Mustern zubrachten. Man kann sagen, dass sie sich mit den Grundkonzepten der Mathematik und Physik vertraut machten (vgl. Herbert Renz- Polster, Gerald Hüther 2013:39f.). So kam ich zu einer Kernfrage: **Sollte man diesen angeborenen Spiel- und Arbeitstrieb der Kinder, bei dem sie eine Menge lernen, nicht mittels des Lehrplans bewusster unterstützen und fördern?**

Im folgenden Abschnitt beschreibe ich Gedanken von Dr. Manfred Schulze<sup>2</sup>, die er in einem Interview zu diesem Thema schilderte.

Außerdem muss man die heutigen Kinder und Jugendlichen für die Natur und den Wert der Dinge sensibilisieren, was besonders mit Hilfe der Bauernhofpädagogik gelingen kann. Durch die immer weiter fortschreitenden industrialisierten Prozesse sterben immer mehr Saatgut und das Wissen über alte Umgangsformen mit Pflanzen und Tieren aus. Dieses Wissen muss

---

<sup>2</sup> Dozent für Erziehungswissenschaften, gründete eine Jugendhilfeeinrichtung mit Kleinlandwirtschaft, Mitbegründer der AG Handlungspädagogik

erhalten und weiterentwickelt werden bevor es unwiederbringlich verloren ist. Die ganze elektronische Entwicklung wird den Austausch des Menschen mit der Erde nicht überflüssig machen. Der Mensch kann nicht gesund bleiben, wenn er nicht in irgendeiner Weise arbeitssam ist. Ebenso braucht die Erde den Menschen, der sie pflegt und erhält. Vielen Menschen wird inzwischen bewusst, dass Umwelt auch gleich Innenwelt bedeutet, in dem wir die schmutzige Luft atmen und uns von industriell hergestellten Produkten ernähren.

**Doch um daran etwas zu ändern und die aussterbende bäuerlich- dörfliche Kultur und die Vielfalt der Arten zu retten, müssen sich die Schulen als Kulturtat mit den Höfen zusammentun und sie, wenn möglich, von der Marktwirtschaft befreien.**

Ziel ist es nicht, nur um der Arbeit willen auf einen Hof zu gehen, sondern sich den Auftrag, der einem vom Hof vorgeschrieben wird, bewusst zu machen und dort helfend einzugreifen, wo der Landwirt die Arbeit nicht alleine bewältigen kann. Damit führt man auch die Jugendlichen an die unmittelbaren Lebensprozesse heran. Dies ist in anderen Handwerken ebenfalls möglich, doch eignet sich die Landwirtschaft durch ihre vielseitigen Arbeitsfelder besonders gut. Doch nur ein Hofbetrieb, der sich Gedanken über die Entwicklung der Erde, der Pflanzen und Tiere macht, kann pädagogisch auf die Kinder wirken. Hier leisten die Demeterhöfe Pionierarbeit, wogegen sich industrialisierte Großbetriebe nicht eignen würden.

### **3. Fallstudie „Kindergarten Auenland“**

Ein Beispiel, wie man Kinder zu ausgeglichenen Menschen erziehen kann, habe ich im Kindergarten „Auenland“, in Schopfheim- Fahrnau (D), erleben dürfen, wo ich am Montag dem 16. November 2015 zu Besuch war.<sup>3</sup>

In diesem privaten Kindergarten werden täglich 25 Mädchen und Jungen zwischen 3 und 7 Jahren betreut. Die Grundlage der Erziehung bildet die Menschenkunde Rudolf Steiners, bei der das Kind mit seinen entwicklungsbedingten Bedürfnissen im Vordergrund steht.

Es wird viel Wert auf den Kontakt der Kinder mit den 4 Elementen: Feuer, Wasser, Erde und Luft gelegt. So brennt jeden Tag, auch im Sommer, ein Feuer im Kamin, es gibt einen Brunnen im Zimmer, eine Empore zum Hinaufklettern und an der Decke hängende Vorrichtungen aus Stoff um hineinzuklettern und sich zurückzuziehen. Jeden Tag, egal zu welcher Jahreszeit, wird in den Garten oder den Wald gegangen und manchmal plastiziert.

---

<sup>3</sup> Kindergarten Auenland Schopfheim: [www.kindergarten-auenland.de](http://www.kindergarten-auenland.de)



Abb.4 ;5

### 3.1 Tagesablauf

Karl- Ludwig Hepp, Mitbegründer und Erzieher, ist jeden Morgen ab halb 7 im Kindergarten, damit alles bereit ist, wenn um 7 Uhr die ersten Kinder eintreffen. Zuerst zündet er ein Feuer an, das das ganze Jahr hindurch im Kamin brennt. Neben dem Kamin steht ein Fliesenschneider, der dort aber zum Holzspalten verwendet wird. Die gespaltenen Hölzer werden in einen Korb gelegt. Die Kinder können sie sich nehmen, um dann mit Messern, deren Spitzen entfernt wurden, dünne Holzstreifen daraus zu schnitzen.



Abb.6

Diese werden dann zum Anzünden verwendet.

Bevor die Kinder ankamen, fertigten wir zusammen einige dieser Holzschnitze an.

Holzspalten ist die Grundlage analytischen Denkens, meint Karl- Ludwig Hepp. Denn eine

Fragestellung wird während des Denkens im Kopf gespalten, um zu einer Antwort zu kommen. Dabei müssen die Kinder das Holzspalten nicht zwangsläufig selbst ausüben; schon das seelische Empfinden und innerliche Nachahmen entfaltet seine Wirkung. Als nächstes brachte Herr Hepp mir das Fingerhäkeln bei. Dabei wickelt man Garn oder in unserem Fall war es Bündelware in einer bestimmten Weise immer wieder um seine Finger.



Abb. 7; 8

Man kann daraus Teppiche, Schalen, Mützen etc. herstellen. Die Schaukeln im Garten des Kindergartens wurden auf diese Weise, zum Teil von den Kindern selbst angefertigt. Fingerhäkeln ist eine ausgezeichnete Übung, um Fingerfertigkeit zu erlangen.



Abb.9



Abb.10

Von 7 Uhr bis halb 10 Uhr treffen nach und nach die Kinder im Kindergarten ein. Sie können sich in dieser Zeit im freien Spiel beschäftigen. Sie haben die Möglichkeit zu malen, Bücher anzuschauen, sich zu verkleiden, Puppenspiel oder Theater zu spielen, zu klettern, auf Matten zu toben,

beim Brotbacken zu helfen. Die Kinder können sich also einfach mit dem beschäftigen, was sie ihnen in diesem Moment gut tut. Es gibt kaum fertiges gekauftes Spielzeug. Dadurch können die Kinder ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Rudolf Steiner sagte, die Arbeit der

Phantasie, die ein Kind benötigt, um sich beispielsweise eine, aus einer Serviette gebastelte Puppe, als Mensch vorzustellen, wirkt bildend auf die Formen des Gehirns. Spielzeuge hingegen, „welche nur aus toten mathematischen Formen bestehen, wirken verödend und ertötend auf die Bildungskräfte



des Kindes [...]. (Steiner 1987: 31) Abb.11

Gegen halb 8 wird angefangen Mehl, für das täglich zu backende Brot, zu mahlen. Ich arbeitete an einer Mühle, bei der man ein größeres Rad drehen muss. Daneben gibt es aber auch kleinere Mühlen, an denen die Kinder arbeiten können, wenn sie möchten. Danach wird der Teig gemacht und muss dann 15 Minuten geknetet werden. Jetzt werden die Brötchen geformt und auch dort wird der Kreativität keine Grenze gesetzt. Mit zwei Jungen, die sich beteiligen wollten, gestaltete ich allerlei Formen und Muster. Wie bei all diesen Tätigkeiten muss kein Kind mitmachen, aber jedes kann wenn es möchte.

Zwischen halb 10 und 10 wird angefangen den Raum für das Frühstück herzurichten. Alles wird aufgeräumt und gefegt und dann tragen die Kinder Holzbretter herbei, die als Tische dienen. Die Bretter werden auf Baumstümpfe gelegt und Bänke zum Sitzen davor gestellt.

Jedoch bevor gegessen wird, gibt es erst einmal den gemeinsamen Morgenkreis, mit einer freiwilligen Zirkusvorstellung, Gesang und Reimen. Zum Ende wird mittels eines Abzählreims ausgezählt, welche Kinder zuerst Händewaschen gehen und sich an den Tisch setzen dürfen. Wenn alle am Tisch sitzen, verteilen zwei Kinder die Brötchen und es wird Wasser eingeschenkt. Nun wird noch etwas gesungen und ein Gebet gesprochen und dann dürfen sich alle das frisch gebackene Brot und geschnittenes Gemüse schmecken lassen.

Nach dem Essen wird gemeinsam alles wieder aufgeräumt und anschließend gehen alle zum Spielen und für den Reigen in den Garten. Zum Abschluss, bevor die Kinder um halb eins abgeholt werden, wird drinnen noch eine Geschichte oder ein Märchen erzählt und mit Musik untermalt. Zusammen mit der Erzieherin, Frau Pfennigsdorf, bewegen sich die Kinder passend zum Text.

### 3.2 Kindergartenkonzept

Im Kindergarten „Auenland“ wird viel gesungen. Aber nicht im Sinne von verpflichtendem, gemeinsamen Singen; die Erzieherin Claudia Pfennigsdorf singt oft, während sie andere Tätigkeiten ausführt. Denn Singen ist wichtig für die Sprachentwicklung, erklärte mir Herr Hepp. Kinder bekommen auf diese Weise ein Verständnis für die Satzmelodie und gleichzeitig ein grammatikalisches Verständnis.

Einmal wöchentlich besucht ein Eurythmist den Kindergarten und gelegentlich kommt das Eselchen „Katinka“ samt Kutsche vorbei und begleitet die Kinder zu ihrem Frühstück im Wald. Außerdem beteiligen sich viele Erwachsene an der Arbeit im Kindergarten, in dem sie an der im Raum befindlichen Werkbank, Schwerter und Tierfiguren herstellen, tonen,



Abb.12

musizieren, malen, spinnen, weben, flechten und vieles mehr. So umgeben arbeitende Erwachsene die Spielwelt der Kinder und umgekehrt. Auch bei diesen Aktivitäten können sich die Kinder beteiligen, sind aber nicht dazu gezwungen. Doch schon alleine das Erleben von arbeitenden Erwachsenen hat eine Wirkung auf die Kinder. Früher waren Kinder viel häufiger von Arbeit

umgeben. Schon im Haushalt wurde mehr gearbeitet, wobei die Kinder in die Arbeit eingebunden wurden als heute, wo es für alles Maschinen und Geräte gibt und man hauptsächlich nur Knöpfe betätigen muss. Dazu arbeiteten die Väter und Großväter in (offenen) Werkstätten und auf Höfen, wo die Kinder sie beim Arbeiten erleben konnten. Heute hat Arbeit oft etwas Abstraktes und eher Negatives an sich.

Karl- Ludwig Hepp hat die Erfahrung gemacht, dass das Element Feuer vielen Kindern die Aggressionen nimmt. Viele Erwachsene werden wahrscheinlich auch schon die beruhigende und entspannende Wirkung beim Betrachten eines Lager- oder Kaminfeuers erlebt haben. So ist es auch bei den Kindern. Zwar ist Feuer, wie mir Herr Hepp verdeutlicht hat, ein an sich zerstörerisches Element. Doch im Kamin oder am Lagerfeuer hat die Aggression ihren Platz und nicht woanders. So nehmen das dann auch die Kinder in ihrem Unterbewusstsein auf. Ich beobachtete an dem Tag ein paar Kinder, die still am Feuer saßen und in die Flammen schauten oder einen langen Stock ins Feuer hielten. Viele Kinder, gerade wenn sie in (Groß-) Städten leben, haben heutzutage gar keinen Bezug mehr zum Feuer, denn durch die moderne Technik, durch die ohne Feuer anzufachen geheizt und gekocht werden kann, gehört Feuer nicht mehr zum alltäglichen Leben. Darum ist es wichtig ihnen das Erlebnis und den Umgang mit Feuer im Kindergarten und in der Schule zu ermöglichen.

### **3.3 Beobachtungen**

Bei meinem Besuch im Kindergarten machten die Kinder auf mich einen sehr ausgeglichenen Eindruck. Trotz fröhlichen Spielens war es zu keiner Zeit laut, so wie ich es sonst erlebte, wenn sich 25 kleinere Kinder an einem Ort aufhalten. Außerdem war der Umgang untereinander sehr harmonisch und friedlich. Es gab so gut wie keinen Streit und keine Tränen. Kleinere Streitigkeiten, um beispielsweise ein Spielzeug, wurden schnell, ruhig und ohne große Erklärungen und Diskussionen gelöst, so dass beide Beteiligten zufrieden waren. Beim Auszählen der Reihenfolge zum Händewaschen sind alle, selbst die allerletzten, die übrig waren, ruhig geblieben und es kam keine Ungeduld auf. Auch beim gemeinsamen Essen ging es außerordentlich gesittet und stressfrei zu. Niemand musste ermahnt werden ordentlich zu essen, mit dem Essen nicht herumzuspielen oder sonst keinen Unsinn zu machen. Während des ganzen Tages konnte ich ein außerordentlich harmonisches, fröhliches Miteinander beobachten, welches mich sehr beeindruckte. Eltern dieses Kindergartens berichteten Herrn Hepp, dass ihre Kinder, im Vergleich zu anderen, sehr genügsam spielen können. Sie

brauchen nicht viele Dinge und niemanden, der sie dauernd beschäftigt.

Das Konzept des Kindergartens - das tägliche Erleben der vier Elemente und die arbeitenden Erwachsenen, die die Kinder umgeben - scheint eine wohltuende und ausgleichende Wirkung auf die Kinder zu haben. Was kann man von diesem Konzept übernehmen und an Waldorfschulen einbringen?

### **3.4 Gespräch**

Am Tag meines Kindergartenbesuchs führte ich unter anderem ein Gespräch mit Michael Schubert<sup>4</sup>. Er besucht als „Kindergarten- Großvater“ regelmäßig den Kindergarten „Auenland“ mit einem Esel, arbeitet dort an der Werkbank und erzählt den Kindern Geschichten. In unserem Gespräch gab er mir einige Anregungen und Hinweise zur lebenspraktischen Gestaltung von Waldorfschulen. Er ist der Ansicht, nicht nur Kindergartenkinder, sondern auch Schüler sollten so viel wie möglich mit der Natur und den 4 Elementen in Kontakt kommen.

Außerdem meinte er, jede Schule sollte Tiere haben. Durch Tiere können die Kinder ohne oder mit wenigen Worten mit einer Seele kommunizieren und dieser Umgang fördere die Empathie. Auf diese Aussage werde ich später noch ausführlicher eingehen.

Während seiner Zeit als Klassenlehrer unternahm Michael Schubert viele Wanderungen, auch übers Wochenende, mit seinen Schülern. Mit Klassen, die er übernahm, wurde zuerst immer eine lange Wanderung oder eine Wochenendfahrt mit Schülern und Eltern durchgeführt, um sich kennenzulernen und ein gutes Lernklima zu schaffen.

### **3.5 Sinnliches Erleben**

Kinder lernen und verinnerlichen am besten durch das sinnliche Erleben. Deswegen sollte man alles, soweit es geht, mit den Händen machen und nicht den Kopf ansprechen. An sich selbst lässt sich erfahren, dass man sich viel besser an eine selbst ausgeführte Tätigkeit, ihren Ablauf und das Funktionieren erinnern kann, als an Dinge, die man nur gelesen oder gehört hat. Auch sind Schulausflüge und Fahrten im Gedächtnis verankert.

Laut Herrn Schubert müssen die Kinder ausgelastet und müde sein, um das Bedürfnis zu

---

<sup>4</sup> Lehrer und Heilpädagoge, Mitbegründer der Michael-Gemeinschaft Schweigmatt, der Freien Waldorfschule Schopfheim und der Kaspar-Hauser-Schule Raitbach - einer Schule für Erziehungshilfe

haben, mit dem Kopf zu arbeiten. Aus diesem Grund gestaltete er den rhythmischen Teil immer sehr intensiv; selten dauerte er weniger als eine halbe Stunde. So führte er Sprachgestaltung immer mit Knüppeln oder Stöcken durch, die man zum Sprachrhythmus schlägt. Außerdem gab es Schwertkämpfe zur Musik und wie üblich, Lieder, Gedichte, rhythmische Spiele usw. Wegen der Ausdehnung des rhythmischen Teils konnte er hinterher seinen Hauptunterricht effektiv und lehrreich durchführen, weil die Kinder nun bereit und willens waren mit dem Kopf zu arbeiten.

Außerdem inszenierte Herr Schubert regelmäßig Klassenspiele. Er sagte, es müsse gar nicht viel auf die Bühne gebracht werden, es komme eher auf die Erfahrungen an, die die Schüler bei so etwas sammeln können. Das wichtigste wäre, dass die Schüler sich mit dem Projekt verbänden. Das funktionierte meistens über den Kulissenbau. Das gemeinsame Arbeiten und selbständige Suchen nach Lösungen und Wegen, um das Projekt zu realisieren, tue den Schülern gut.

Die Regelmäßigkeit der praktischen Arbeit sei eine wichtige Sache. Man müsse die Kinder an die elementaren Dinge, wie beispielsweise Stall ausmisten oder Hufe auskratzen, heranführen. Man müsse auch das Durchhaltevermögen, welches viele Schüler nicht mehr haben, aufbauen. Doch wenn man Schüler durch bestimmte Aktionen oder Tätigkeiten an ihre Grenzen bringen will, um Menschen aus ihnen zu machen und ihr Durchhaltevermögen zu stärken, müsse man selber Opfer bringen, wie zum Beispiel der Verzicht auf ein erholsames Wochenende.

Es brauche den „Mut zur Lücke“, meint Herr Schubert. Man müsse Platz einräumen für Aktivitäten außerhalb des Klassenzimmers und die Arbeit als Spiel fortsetzen. Auf diese Weise kann man den Kindern die Freude an der Schule und am Lernen erhalten.

#### **4. Bauernhofpädagogik**

Mit der Aussage von Herrn Schubert, eine Schule sollte Tiere haben, beschäftigte ich mich nun intensiver. So kam ich zu der Erkenntnis, dass der Umgang mit Tieren nicht nur Empathie förderlich sein kann, sondern auch weitere Eigenschaften wie Verantwortungsbewusstsein, körperliche Tätigkeit, Zugang zur Natur, handwerkliche Fähigkeiten und Kreativität fördern kann.

## 4.1 Erfahrungsbericht

Passend zum Thema stellte Gerwin Mader<sup>5</sup>, am 29.01.2016, im Vollzeitkurs der AfaP ein, von ihm mitbegründetes, Projekt zum Thema Bauernhofpädagogik vor. Dabei handelte es sich um die Freie Hofschule Gaisberg<sup>6</sup>. Sie wurde im Jahr 2007 von einem wohlhabenden



Abb.13

Vater, dessen Söhne an der Waldorfschule Salzburg als unbeschulbar galten, und seinem Berater ins Leben gerufen.

Die Schule sollte anders aussehen und ein anderes Konzept haben als herkömmliche Schulen. Eine Demeterbäuerin, die ebenfalls 4 Kinder an der Waldorfschule Salzburg hatte, stellte ein Häuschen auf ihrem Hof für die neue Schule zur Verfügung. Der Hof ist auf 850m genau auf



Abb.14

der Kippe am Gaisberg, mit Blick auf ganz Salzburg und bis nach Bayern, gelegen. Deswegen wurde der Name „Freie Hofschule Gaisberg“ ausgewählt.

Auf einem Demeterbauernhof gibt es bestimmte Anbauweisen ohne chemische Düngemittel.

Außerdem wird die Aussaat und Ernte mit den Mondphasen abgestimmt. Demeter ist

anthroposophische Landwirtschaft, deren Grundlage

der *Landwirtschaftliche Kurs* Rudolf Steiners aus dem Jahre 1924/25 ist. Auf einem Demeterbauernhof vertretene Tiere sind: Kuh, Hühner, Schweine, Schafe, Pferde, Hund, Katze, (Esel). Diese Tiere seien laut Gerwin Mader ganz bedeutend, weil sie in den nächsten Jahren immer wichtiger für die Therapie werden würden.

Das Ziel dieses Bauernhofs bzw. der Pädagogik war ein Lernambiente für diese „nicht beschulbaren“ Kinder zu schaffen. Das waren in der Regel:

- **Schüler mit speziellen Begabungen** wie z.B. Legastheniker oder Bilddenker
- **Schüler im sogenannten Time out**

---

<sup>5</sup> langjähriger Waldorflehrer und seit 2012 Praxisleiter der Akademie für anthroposophischen Pädagogik (AfaP)

<sup>6</sup> [www.hofschule-gaisberg.at](http://www.hofschule-gaisberg.at)

- **Seelenpflege bedürftige Schüler** (d.h. Kinder mit geistigen- oder körperlichen Beeinträchtigungen)
- **Schüler mit Traumatisierungen**
- aber auch „**ganz normale**“ Schüler, die lebenspraktisches Lernen kennenlernen wollten.

Weil es keine andere Möglichkeit gab, existierten keine üblichen Schulklassen, sondern es wurde nur altersübergreifend unterrichtet. Denn das Wichtigste war diese Kinder in Lernbedingungen einzubauen, um ihr Selbstvertrauen zu stärken. Dies geschah durch den Bindungsaufbau zu den Lebewesen in der Umgebung, sowie das Miterleben der Wachstumskräfte der Pflanzen. Gestützt wurden die Kinder durch die Persönlichkeiten der Lernbegleiter oder auch Therapeuten, da einige Kinder, zumindest eine Zeit lang, intensive Betreuung benötigten. Mit Verantwortung für die lernende Gemeinschaft, lernten die Kinder



Abb.15

Dinge, die es in einer normalen Klasse nie gibt wie Tierpflege, Feldarbeit, sehr viel Wald-/ Forstarbeit und natürlich die Verarbeitung von Hofprodukten. Auch hauswirtschaftliche Arbeiten gehörten dazu, denn das Häuschen musste im Winter am Morgen erst einmal geheizt werden. Dazu mussten sie Holz holen, Holz hacken, Ofen und Herd einheizen, Tee kochen usw. Dies

führte zur Reifung innerer Werte, zur Selbstbesinnung, zu Verantwortungsbewusstsein und Lebensnähe.

Laut Mader heißt Arbeiten mit den verschiedensten Tieren nicht nur melken und streicheln, sondern auch ausmisten, herausführen etc. Da stellte sich schon die Frage, wie man so ein Pferd überhaupt aus dem Stall holt. Viele Kinder, hätten erst einmal Angst davor gehabt und ein Pferd merkt das sofort, weil diese Tiere sehr sensibel sind. Doch gerade dadurch ließe sich unglaublich viel lernen, nämlich dass ich an mir selbst arbeiten muss, damit ich einem Tier begegnen kann. Es gibt keine guten und keine bösen Tiere, denn sie sind Teil der Natur und diese ist immer ehrlich. Ein Tier reagiert natürlich, aber in seiner Art immer richtig. Man müsse also erst einmal begreifen, dass man den ganzen Kopf, das Intellektuelle weglassen muss, um einem Tier zu begegnen. Das ist die Hauptsache, um mit der Tierwelt zusammen zu

kommen.

Kinder haben ein unglaubliches Gespür für Tiere. Die neun Kinder, die Gerwin Mader dort erlebte, hätten eine völlig andere Wahrnehmung für die Empfindungen der Tiere gehabt als Erwachsene. Ein Junge beispielsweise konnte in einen Stall hineingehen, in dem 14 Tiere standen und er spürte sofort, wenn es einem Tier nicht gut ging. Es gab auch zum Teil völlig verwaahloste und aggressive Kinder, die von zwei Erwachsenen kaum unter Kontrolle gebracht wurden, sich durch die Tiere aber komplett veränderten. Denn die Tiere reagieren in einer natürlichen Weise auf das Verhalten der Kinder, wodurch die Kinder entsprechend auf die Tiere reagieren können. Laut G. Mader sind wir Menschen nicht fähig das zu erreichen, was die Tiere bewirken können.

Um von Salzburg, wo sich die Lernbegleiter morgens mit den Schülern trafen, hoch auf den Hof zu fahren, hatte die freie Hofschule einen eigenen Jeep zur Verfügung. Unterwegs wurden Lieder gesungen und oben angekommen, wurden vor Arbeitsbeginn, vor dem Stall, der Morgenspruch, passende Gedichte und Verse rezitiert. So wurde der rhythmische Teil in den Tagesablauf eingebaut.

Dann wurde der Stall ausgemistet oder andere anfallende Arbeiten wie Feldarbeit, Gartenarbeit, Verarbeitung der Produkte usw. erledigt. Herr Mader erzählte, es gäbe



Abb.16

nichts Gesünderes als Stallarbeit. Dadurch kämen die Kinder ins Schwitzen, bekämen Muskeln und wüssten hinterher, was sie getan hätten. Außerdem seien sie danach fit und frei im Kopf für andere Tätigkeiten. In der Früh zwei Stunden oder 90 Minuten arbeiten, statt Unterricht. Nicht theoretisch lernen - arbeiten und mit den Tieren lernen ist ganz wichtig! Wenn alle Tiere versorgt waren und der Stall sauber, zwischendurch hatte jemand in der Küche das Frühstück vorbereitet und den Ofen angeheizt, wurde Pause gemacht. Gegessen wurden frische Produkte vom Hof.

(Abb.17)

Donnerstags versuchten immer alle den Berg hinaufzulaufen. Manche Kinder machten das anfangs nicht gerne, doch auf dem Weg gab es eine 40- 50m lange Kanalröhre; durch diese liefen die Schüler als Mutprobe - erst nur die Älteren und irgendwann auch die Jüngeren,



was ausgezeichnet für ihr Selbstbewusstsein war. So ein Marsch nach oben dauerte ca. 40 Minuten.

Als, nach dem großen Sturm Kyrill von 2007, alles verwüstet war und überall auf dem Weg Äste, Steine und ganze Bäume lagen, musste man klettern und balancieren, um nach oben zu gelangen. Dabei wurden alle Sinne betätigt, der Gleichgewichtssinn, Tastsinn, Lebenssinn und alle Beteiligten waren innerlich so erfüllt, als sie oben ankamen. An diesen Tagen brauchte es keine Stallarbeit mehr.

Als nächstes gab es mehrere Lernphasen am Tag. Die Schüler lernten auf ihrem Niveau und wurden nicht gestresst. Das Rechnen entstand beispielsweise daraus, dass auf dem Hof ein Baum abgeholzt und aufgeschnitten wurde. Dieser wurde dann ausgemessen, ausgewogen und es wurden Flächen- und Volumenberechnungen gemacht. Alles wurde aus dem Lebendigen heraus gelernt.

Natürlich gab es auch Fremdsprachenunterricht. Englisch wurde wie selbstverständlich immer wieder zwischendurch gesprochen und als zweite Sprache kam noch Spanisch hinzu, weil die Familie, die das alles initiiert und gesponsert hatte und auch im Vorstand saß, Land in Spanien und Argentinien besaß. So wurde sogar eine Reise zur Olivenernte, auf einer Finca, in Spanien realisiert.

Gerwin Mader ist der Ansicht, die allgemeine Schule verpasse das Wesentliche. Ein Kind sitzt im Durchschnitt 15 000 Stunden seines Lebens in der Schule. Wie viel Zeit davon ist sinnvoll genutzt? Wie viele Schüler beschäftigen sich während des Unterrichts mit anderen Dingen? Genaugenommen säßen viele Ihre Zeit einfach nur ab.

Lernen auf dem Bauernhof ist anders und funktioniert folgendermaßen:

- **klar umrissene Aufgaben in das Arbeitsleben des Hofes:** arbeiten mit den verschiedenen Tieren, im Stall, auf den Feldern und Wiesen, im Forst und im Obstbau, sowie im Garten und der Verarbeitung
- **2-3 Lernphasen pro Tag in Epochen:** Deutsch, Mathematik, Geometrie, Geschichte, Geographie, Physik, Chemie als Grundlagen für den Hauptunterricht
- **Fremdsprachen,** (Englisch, Französisch, Spanisch(?)), **Handwerk-** und **Musikunterricht, Sport-** und **Bewegungsunterricht** (Wandern, Rodeln, Skifahren, Bergsteigen, Klettern, Waldtouren etc.)

- **Projektunterricht:** Bienenkörbe flechten, Honigproduktion, Gewächshausarbeit, Olivenernte, Marmeladenherstellung, Heilkräuterverarbeitung, Teerzeugnisse, Sprachexkursionen, Eselwanderung, Radwanderung, Traktor- und Moped- Projekt, Vogelhausbau, Theaterspielen, etc.

Die ersten Monate bis zu einem halben Jahr waren die Kinder einfach nur auf dem Hof, um sich zu erden und zu entkrampfen. Es gab die Hofarbeit und Arbeit mit den Tieren, gemeinsames Essen und andere gemeinschaftliche Aktivitäten. Solche Kinder müssten erst einmal merken, dass sie nicht gestresst werden und sie keine Angst haben müssten. Durch klar umrissene Aufgaben in der Hofarbeit könne man sie fürs erste stabilisieren.

Das schlimmste sei immer, dass wir Menschen glaubten die Kinder blieben blöd, wenn sie nicht in die Schule gingen, sagt G. Mader. Doch dies sei eine Lüge. Kein Kind würde blöd bleiben - keins.

Auf die Frage, warum Projekte dieser Art immer nur für verhaltensauffällige Schüler konzipiert seien, wenn sie doch allen Kindern gut täten, antwortete Gerwin Mader, dass dies heute die Aufgabe sei solche Projekte für alle zu gestalten. Jeder könne dabei lernen und seine Ängste überwinden – auch die Betreuer und Lehrer.

Welche Leistungen hat die freie Hofschule Gaisberg angeboten?

- **praktische, verantwortungsvolle Tätigkeit in der Land-, Forst- und Hauswirtschaft**
- **Lernen in einer kleinen, altersgemischten Gemeinschaft mit stabilem Tagesrhythmus**
- **Gestaltung des Tages-, Wochen- und Jahresrhythmus u.a. durch die jahreszeitlich spezifischen Notwendigkeiten des Hofes und gemeinschaftlicher Aktivitäten (Projekte, Feste, usw.)**
- **künstlerische Aktivitäten im Bereich bildende Kunst, Musik, Werken, Theater- und Erlebnispädagogische Angebote**
- **intensive Einzel- und Gruppenarbeit**
- **selbstverantwortliches Lernen im Praxisforschungsprojekt**
- **intensive Elternarbeit durch Projekte und Veranstaltungen**

- **präventive medizinische und therapeutische Begleitung von Bewegungsübungen über Massage, bis hin zu Ernährungslehre und Eurythmie**

Durch die praktischen Tätigkeiten wurden die Kinder mit der Zeit deutlich geschickter. Außerdem wurden sie stärker, nahmen eine andere, selbstbewusstere Haltung an und begannen sich anders auszudrücken. Ein Junge, der zu Beginn nicht einmal einen Schraubendreher richtig halten konnte, hatte ein altes Moped auf dem Dachboden gefunden und es wieder funktionstüchtig gemacht. Ein anderer, der in seiner Klasse auch nur als Störenfried galt, hatte als Achtklassarbeit, einen eigenen Traktor gebaut. Bei allen Kindern wurden nach einem Jahr „Entschulung“ große Fortschritte und Wesensveränderungen festgestellt.

Wichtig sei noch, dass man als Pädagoge nicht zu sehr in die Prozesse eingreifen dürfe, wenn ein Kind an einer Sache dran ist. Sie müssten auch Fehler machen, um ihre Erfahrungen daraus zu sammeln. Denn so könnten sie richtig lernen.

Nachdem die „Freie Hofschule Gaisberg“ 2007 offiziell gegründet wurde, ist Herr Mader im August 2008, aus verschiedenen Gründen ausgetreten.

Im Winter 2008/09 geriet die Schule in eine Krise, konnte dann aber mit anderen Lernbegleitern neu beginnen und sich erholen. Zum 31. August 2012 musste das Projekt aus finanziellen Gründen aufgegeben werden.

Auf Grund dieses Erfahrungsberichts mit den eindrücklichen Beispielen, über die Wirkung der körperlichen Arbeit in der Natur und mit den Tieren, habe ich mich intensiver mit dem Thema Landwirtschaft und Schule auseinandergesetzt. Mit einer Studienkollegin habe ich ein Mindmap (s. Abschnitt 4.3) entworfen, um einerseits die Vorteile eines solchen Projekts hervorzuheben und um andererseits eine Grundidee für eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Hof und/ oder schuleigener Tierhaltung zu entwickeln.

In einem weiteren Schritt haben wir uns mit der Umsetzung und verschiedenen Finanzierungsmöglichkeiten eines solchen Projekts befasst.

## **4.2 Schulgarten und Bauernhof**

Jede Schule, auch eine städtische, die zumindest einen Schulgarten hat, kann für mehr Bewegung und tätiges Arbeiten sorgen. Der Waldtag, der an Waldorfschulen in der 1. Klasse üblich ist, sollte mindestens noch in der 2. Klasse, gegebenenfalls auch länger fortgeführt

werden.

Ansonsten sollte jeder Klassenlehrer mit den Kindern regelmäßig den Schulgarten besuchen. Zwar beginnt der Gartenbauunterricht dem Lehrplan nach erst in der 6. Klasse, weil in diesem Alter das kausale Denken eintritt, doch auch schon vorher ist es möglich und wichtig mit den Kindern im Garten spielerisch tätig zu werden.

In einem Garten gibt es immer etwas zu tun. Wenn man sich selbst nicht genug auskennt, kann einem der Gartenbaulehrer Auskunft über anstehende Arbeiten geben. Bei kleineren Kindern, wie Erst- und Zweitklässlern, fangen die Lehrperson und nach Möglichkeit eine Begleitperson mit der Gartenarbeit an. Die Schüler können spielen und den Garten entdecken, doch aus der Natur des Kindes heraus werden sich schon bald einige Kinder helfend an der Arbeit der Erwachsenen beteiligen. In den älteren Klassen können dann schon gezielt Arbeiten zugewiesen werden.

Dadurch würde man zum einen den Gartenbaulehrer unterstützen und zum anderen würde eine Verbundenheit zum Schulgarten entstehen. Er würde zu einem wichtigen Teil der Schule werden; jeder könnte seine Ideen einbringen und eine weitere Ausgestaltung wäre möglich. Lernen die Schüler erst in der 6. Klasse den Garten und die zugehörigen Tätigkeiten kennen, entwickeln sie, nach meiner Beobachtung, in 1,5 Wochenstunden keine Beziehung dazu und haben oftmals keine große Freude an der Arbeit.

An manchen Schulen wird der Gartenbauunterricht im Winter ausgesetzt, doch auch in dieser Jahreszeit kann man mit den Kindern, auch als Klassenlehrer, weiterhin tätig sein, in dem man Körbe flechtet, Kerzen zieht, Ofenanzünder herstellt, Kränze bindet oder Gestecke aus Trockenblumen gestaltet.

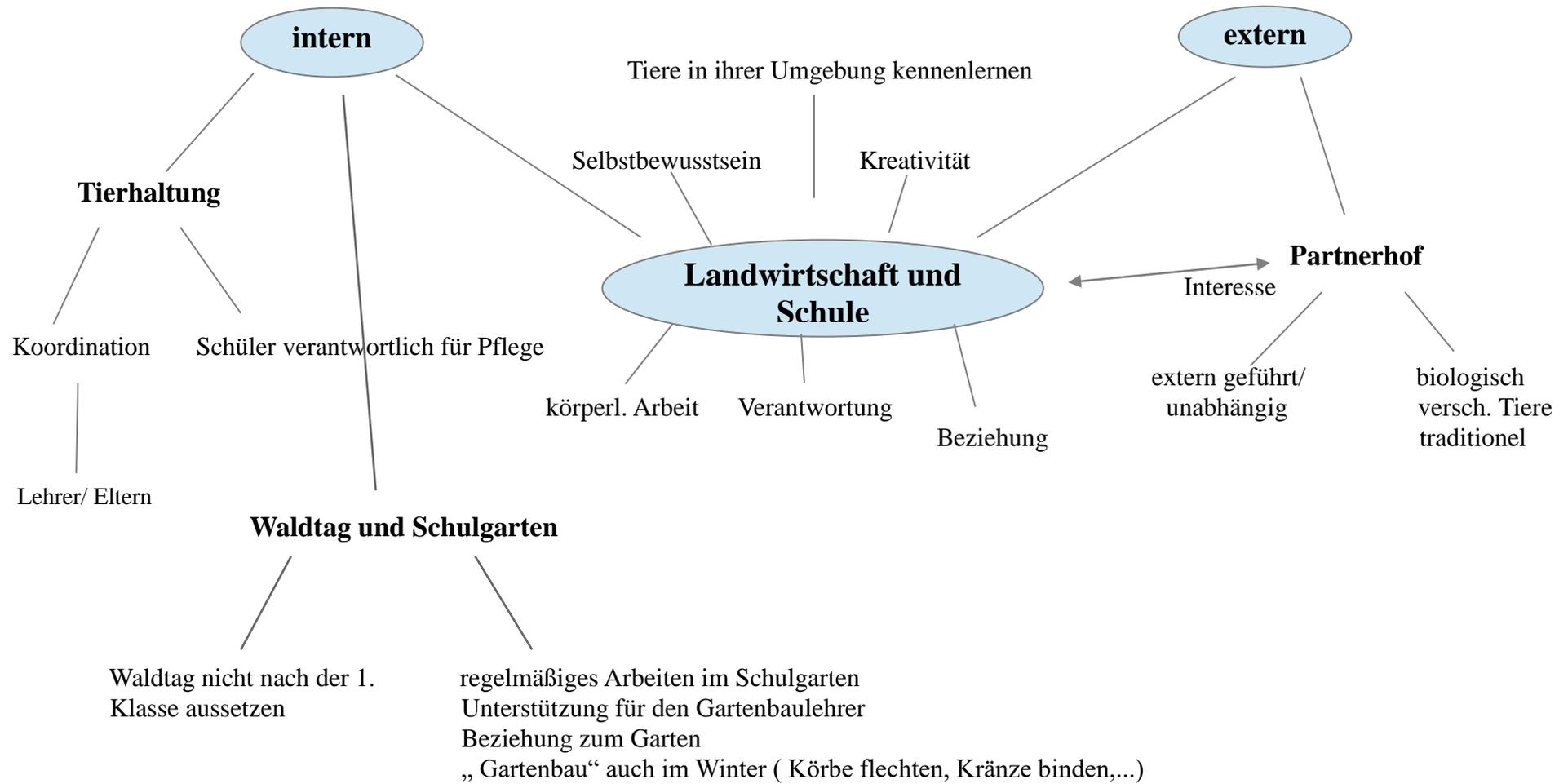
Eine Schule sollte, wenn es der Lage nach möglich ist, (Klein-) Tiere auf dem Schulgelände halten oder es muss die Möglichkeit gesucht werden regelmäßig einen Ort mit Tieren besuchen zu können, wo sich die Schüler an der Pflege beteiligen können. Dies kann beispielsweise ein Kinderbauernhof in der Stadt oder ein nahegelegener Bauernhof sein, mit dem man sich zusammen schließt. So lernen die Kinder die Tiere in ihrer Umgebung und das Arbeiten in der Landwirtschaft kennen.

Der Partnerbauernhof sollte in jedem Fall extern geführt, selbständig und unabhängig von der Schule sein. Außerdem sollte der Hof überwiegend traditionell als Kleinbetrieb geführt werden und biologische Landwirtschaft betreiben. Die Kinder sollen das Leben und Arbeiten

auf einem Hof kennenlernen und sich daran beteiligen, was aber nur möglich ist, wenn „die Menschen, die den Bauernhof bewirtschaften, [...] sich um einen liebevollen Umgang mit Stein, Pflanze und Tier bemühen. Dann ist der Bauernhof ein Gesundbrunnen für jeden Menschen.“ (von Schwanenflügel 2015) Ein industrialisierter Bauernhof, der nur maschinell geführt wird und so viel wie möglich produzieren muss, erfüllt nicht seinen Zweck. Die Schüler haben kaum Möglichkeiten sich zu beteiligen und könnten die Entstehung der Hofprodukte nicht mitverfolgen. Sie müssen ein Gefühl für die Natur und ihre Abläufe bekommen. Welche Früchte kann man in welcher Jahreszeit ernten? Neben dem Obst- und Gemüseanbau ist die Haltung verschiedener Tierarten unbedingt nötig. Die Inhaber des Bauernhofs müssen natürlich ein Interesse an der Schule und der Arbeit mit den Kindern aufweisen. Die Besuche auf dem Bauernhof sollten so regelmäßig stattfinden, dass sie keine Besonderheit mehr darstellen, sondern zum Schulalltag gehören.

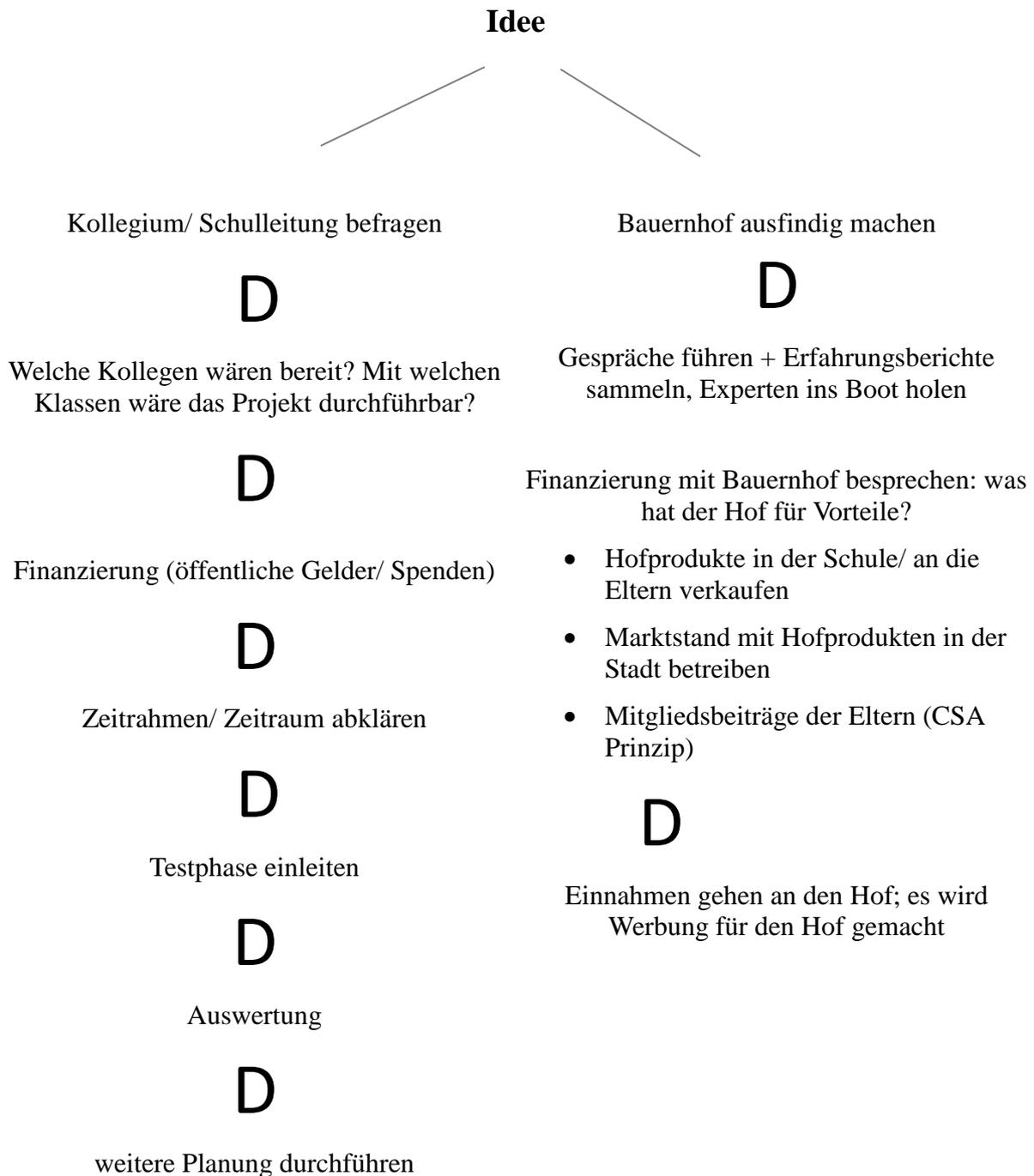
Befindet sich der Hof nicht in unmittelbarer Nähe zur Schule, könnte man entweder einen Bauernhoftag, an dem man einmal wöchentlich den Tag auf dem Hof verbringt, einrichten oder es gibt über das Jahr verteilte Hofwochen, in denen man mehrmals im Jahr jeweils eine ganze Woche auf dem Hof verbringt. Bei beiden Möglichkeiten könnten Eltern die Lehrkräfte, beispielsweise durch Fahrdienste, unterstützen.

### 4.3 Landwirtschaft und Schule (S. Moser, K. Quedeweit)



## 4.4 Konzeptidee

### mögliche Umsetzung des Konzepts:



Um ein Projekt umzusetzen muss man zuerst der Schulleitung und dem Kollegium von der Idee berichten und in Erfahrung bringen, welche Kollegen bereit wären, sich probeweise an dem Projekt zu beteiligen. Auch muss man überlegen mit welchen Klassen eine Durchführung möglich wäre. Als nächstes müsste die Finanzierung geklärt werden. Kann man öffentliche

Gelder bekommen? Findet man einen Privaten Sponsor oder einen Sponsor aus der Wirtschaft? Außerdem kann man überlegen was die Schulgemeinschaft zur Finanzierung beitragen kann.

Parallel zu der schulinternen Organisation des Projekts muss ein Bauernhof, der bereit wäre sich an dem Projekt zu beteiligen, ausfindig gemacht werden. Dazu muss man Kontakt mit Personen knüpfen, die bereits Erfahrungen mit ähnlichen Projekten gemacht haben und so viele Informationen wie möglich sammeln. Auch kann man Experten wie Tier- und Erlebnispädagogen um ihren Rat fragen.

#### **4.4.1 Finanzierungsmöglichkeiten**

Als nächstes muss die Finanzierung mit dem Bauernhof geklärt werden. Der Hof muss einen Nutzen aus der Zusammenarbeit mit der Schule ziehen können. Denn die Arbeit mit den Schülern bedeutet auch für den Hof einen Mehraufwand, der entschädigt werden will.

#### **4.4.2 CSA- Gemeinschaft**

Eine Möglichkeit der Finanzierung wäre das Gründen einer CSA- Gemeinschaft (Community Supported Agriculture). Auf Deutsch bedeutet das gemeinschaftlich getragene Landwirtschaft, wird aber oft auch als solidarische Landwirtschaft bezeichnet. Die Verbraucher schließen dabei einen Vertrag mit dem Landwirt ab. Sie werden zu Mitgliedern der CSA- Gemeinschaft und beteiligen sich am finanziellen Erfolg der Landwirtschaft. Die Höhe der Mitgliedsbeiträge orientiert sich an der Art und der Menge der Produkte, die auf dem Hof erzeugt werden sollen. Die Mitglieder können sich an der Arbeit beteiligen. Die Beiträge ermöglichen dem Landwirt eine Vorfinanzierung der Produktionskosten. Dadurch kann der Betrieb unabhängig von den schwankenden Marktpreisen oder Aufwendungen für Kredite geführt werden. Auch das wirtschaftliche Risiko im Falle einer Fehlernte lastet nicht allein auf dem Landwirt. Die Mitglieder erhalten für ihre Unterstützung regelmäßig die Erzeugnisse des Hofes und wissen genau über die Erzeugung Bescheid. Wünsche können eingebracht werden und Entscheidungen über die Produktion oder Tierhaltung werden von der Gemeinschaft getroffen. (vgl. [www.makecsa.org](http://www.makecsa.org))

Für einen Bauern und Gärtner des CSA Hof Pente<sup>7</sup> ist die gemeinschaftsgetragene Landwirtschaft ein Segen. Denn auf diese Weise ist es dem Landwirt gestattet die

---

<sup>7</sup> [www.hofpente.de](http://www.hofpente.de)

„ Kulturlandschaft und die Natur so zu bewirtschaften und zu gestalten, dass fortdauernd Fruchtbarkeit und damit die Lebensgrundlage für kommende Generationen gewährleistet wird.“ (T. Hartkemeyer 2014: 35) Durch Einblicke in die Entstehungsprozesse werden die Mühen des Landwirts geschätzt und der Wert der Lebensmittel wird vom Verbraucher wieder erkannt, indem die gesamte Ernte, auch nicht konforme Lebensmittel, verwertet wird und nicht wie im weltweiten Gegensatz rund ein Drittel der produzierten Lebensmittel vernichtet werden (vgl. T. Hartkemeyer 2014: 35)

Bei der Gründung einer CSA- Gemeinschaft entrichten die Eltern einen finanziellen Beitrag und bekommen im Gegenzug frische Produkte vom Bauernhof.

### **4.4.3 Marktstandgründung**

Eine andere Möglichkeit kann das Betreiben eines wöchentlichen Marktstand in der Stadt und/ oder an der Schule sein. An dem Stand werden alle verfügbaren Produkte des Bauernhofs verkauft. Zusätzlich können die Schüler selbst angefertigte Dinge, beispielsweise aus dem Handarbeits- oder Werkunterricht anbieten. Die Hofprodukte können auch in der Schule an die Elternschaft verkauft werden. Alle Einnahmen kommen dem Bauernhof zu Gute. Dadurch erleben die Schüler den kompletten Prozess, von der Aussaat und Ernte, der Weiterverarbeitung, bis hin zum Verkauf eines Produkts. Sie lernen den Umgang mit Geld, das Rechnen wird trainiert, die Buchhaltung und die Kalkulation wie viel Obst und Gemüse zum Marktstand mitgenommen werden muss, damit man nicht zu wenig oder zu viel dabei hat. Sie können das im Unterricht gelernte aktiv anwenden und erkennen dadurch den Sinn des Lernens.

Auch die Windrather- Talschule betreibt einen Marktstand. Die Schüler bereiten jeden Freitagmorgen den Verkauf vor, indem sie Blumensträuße schneiden, Gemüse ernten und waschen (vgl. Emanuel/ van Elsen 2015).

### **4.5 Schulbauernhof - Tierhaltung in der Schule**

Eine Alternative zu regelmäßigen Bauernhof Besuchen wäre die Gründung eines Schulbauernhofs, der an die Schule angrenzt oder in unmittelbarer Nähe liegt.

Die Waldorfschule Saar- Hunsrück, im Saarland in Deutschland, betreibt einen schuleigenen Demeter- Bauernhof. Die Schüler werden täglich in die anfallenden Arbeiten eingebunden, um eine Beziehung zu den Tieren und zur Natur aufzubauen und einen bewussten Umgang

mit unseren Lebensgrundlagen kennenzulernen (vgl. Emanuel/ van Elsen 2015). Auch die Windrather Talschule im Ruhrgebiet führt einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb. Alle Schüler der ersten bis vierten Klasse arbeiten zu Beginn des Schultags von 8.00- 9.15 auf dem Hof. In Kleingruppen führen sie, begleitet von den Klassenlehrern, die vom Schulbauern verteilten Aufgaben aus. Anschließend beginnt, nach einer Frühstückspause, der Hauptunterricht (vgl. Emanuel/ van Elsen 2015).

Gründet eine Schule einen Hof oder entscheidet sich für Tierhaltung muss ein Gartenbaulehrer, Gärtner oder Landwirt, der ausschließlich für den Hof zuständig ist, eingestellt werden. Doch auch die Lehrer und/ oder die Eltern können in die Arbeit eingebunden werden. Auf jeden Fall muss die Tier- und Pflanzenpflege durch Erwachsene koordiniert werden, damit die Arbeiten sinngemäß ausgeführt werden und eine ausreichende Versorgung des Hofes gewährleistet ist. Hauptverantwortlich in der Ausführung sollten aber die Schüler sein. Jede Klasse soll, je nach Fähigkeiten der Altersstufe, in die Pflege der Tiere eingebunden werden. Dazu gehört das Füttern, ausmisten des Stalls/ Käfigs die Fellpflege und eventuelles Ausführen der Tiere. So lernen die Kinder Verantwortung für die Tiere zu tragen und können eine Beziehung zu ihnen aufbauen. Sie lernen ohne Worte mit den Lebewesen zu kommunizieren. Wie Herr Schubert sagte, fördere das die Empathie enorm.

Bei der Anschaffung von Tieren werden die Schüler beim Bau und Herrichten des Geheges mit einbezogen. Auch später, bei fälligen Reparaturen, müssen die Schüler selbst überlegen, wie die Reparatur ohne große Anschaffung von Materialien ausgeführt werden kann und führen die Reparatur, unter Aufsicht einer Lehrperson, eigenständig durch. Dadurch werden die Kreativität, der Sinn fürs Praktische und handwerkliche Fähigkeiten gefördert. Zusätzlich wird das Selbstbewusstsein gestärkt, wenn die Schüler erkennen, dass sie gebraucht werden und was zu leisten sie imstande sind.

Das Schulkonzept muss so umgestellt werden, dass die Pflege der Tiere und des Hofes gewährleistet ist. Von Vorteil wäre es, wenn die Einteilung nicht klassenweise, sondern klassenübergreifend gestaltet wird. Wie viele Kinder sich täglich an der Pflege beteiligen, hängt natürlich vom auszuführenden Aufgabenbereich, der Anzahl der Tiere und der Größe der Schule ab. Durch das Klassenübergreifende Arbeiten bekommen die Kinder und Jugendlichen neben dem Kontakt zu den Tieren, auch den sozialen Kontakt zu allen Schülern der Schule und durch die gemeinsame Aufgabe entsteht eine wahre Schulgemeinschaft. Dazu

können die Jüngeren von den Älteren lernen; die Älteren lernen den Umgang mit kleineren Kindern, müssen ihnen Vorbild sein und sie in die Arbeit mit einbeziehen.

Durch die Tierhaltung werden also Verantwortungs- und Selbstbewusstsein, Kreativität, praktisches Arbeiten, handwerkliche Fähigkeiten, emotionale und soziale Kontakte gefördert.

## **5. Die Windrather Talschule**

Die Windrather Talschule in Velbert- Langenberg (NRW) ist eine freie Waldorfschule, die sich, seit ihrer Gründung im Jahre 1995, die Integration/ Inklusion zur Hauptaufgabe gemacht hat. Denn die Waldorfpädagogik geht davon aus, dass auch in Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung ein gesunder Persönlichkeitskern lebt, der durch künstlerisch- aktive, aber auch intellektuelle Unterrichtsinhalte angesprochen werden kann. Somit lernen Schüler- und Schülerinnen unterschiedlichster Begabungen bis in die höheren Klassen gemeinsam. Erst mit Blick auf die staatlichen Abschlüsse werden gegebenenfalls Fördergruppen eingerichtet. In der Unterstufe der Windrather Talschule werden Landwirtschaft, Handwerk und Pädagogik zusammengeführt und dadurch verschiedene Formen des Lernens ermöglicht. Den Schülern der Mittelstufe bietet sich die Möglichkeit Erfahrungen in der Schulküche und in verschiedenen Werkstätten zu sammeln. In der der Oberstufe herrscht Projektarbeit in Lerngruppen vor.

Zur Schule gehört außerdem der 2 Kilometer entfernte Hof Dickten. Dort leben Ziegen, Hühner, im Normalfall Schweine, und Katzen. Es werden verschiedene Gemüsesorten angepflanzt, es gibt eine kleine Apfelplantage und drei Bienenstöcke, aus denen Honig gewonnen wird.

Zwischen Ostern und Herbst, verbringen alle Schüler/innen der ersten bis zur vierten Klasse jeden Morgen von 8:00- 9:30 auf dem Hof Dickten. Der Gartenbaulehrer und Leiter des Bauernhofes, Herr Weithauer, informiert die Erwachsenen regelmäßig über die auszuführenden Tätigkeiten und zeigt ihnen auch die praktische Durchführung, damit sie später in der Lage sind Kleingruppen von Schülern anzuleiten.

Alle Kinder, Lehrer und die Integrationshelfer treffen sich am Morgen auf dem Hof. In einem Kreis aus Bänken wird der Tag, mit dem Morgenspruch, Liedern und Gedichten, gemeinsam begonnen. Anschließend bilden die Schüler Arbeitsgruppen, die von einer Lehrperson oder einem Integrationshelfer angeleitet werden. Jeder Erwachsene betreut eine Gruppe von 5-10 Schülern und Schülerinnen und diese Gruppen bleiben 1-2 Wochen bestehen, damit sich die Kinder in eine Tätigkeit einarbeiten und mit dieser verbinden können. Dadurch wird

gleichzeitig die Ausdauer, sich über einen gewissen Zeitraum mit einer Aufgabe zu befassen, gefördert.

Die Schüler der ersten und zweiten Klasse bewegen sich noch überwiegend im Wald, der sich ebenfalls auf dem Gelände befindet. Sie sammeln Nüsse, Eicheln, Steine, Blätter usw., bauen Zwergenhäuser und ahmen die Tätigkeiten der Lehrer nach, solange diese sich wirklich in eine Arbeit vertiefen und in ihr aufgehen. So gelangen die Kinder nach und nach vom Spiel zur Arbeit.

Ab der dritten Klasse wird die Arbeit konkreter. Was sie vorher träumend miterlebt haben, wird nun zu einem bewussten Arbeiten. Wie an Waldorfschulen üblich steht auch hier der Ackerbau im Vordergrund. Mit einem Handpflug wird der Acker gepflügt, Korn gesät, geerntet, gemahlen und letztendlich zu Brot verarbeitet. Zusammen mit der vierten Klasse übernehmen die Drittklässler aber auch schon Aufgaben wie Gemüse anbauen, jäten, Beete umgraben, also die Bewirtschaftung des Hofes betreffend.

Nach getaner Arbeit laufen alle zurück zur Schule, wo jede Klasse erst einmal gemeinsam frühstückt. An der Zubereitung sind Sommer wie Winter 2-3 Kinder beteiligt. Hinterher beginnt der sogenannte Hauptunterricht.

Die Hofprodukte werden zum einen in der Schulküche verarbeitet, zum anderen werden sie 1x wöchentlich an einem Marktstand in der Schule verkauft. Fünft- und Sechstklässler helfen beim Aufbau und der Leitung des Marktstands.



Abb.18

In der 5. und 6. Klasse gehen die Schüler noch ca. 3x wöchentlich für je 1,5 Std. auf den Hof. Ab der 7. Klasse gibt es Nachmittagsblöcke, in denen verschiedene Werkstätten (Holz, Schmiede, Instrumentenbau, Bauernhof u.a) besucht werden. Eine Gruppe besucht 3-4 Wochen dieselbe Werkstatt. Ebenfalls ab der 7. Klasse haben die Schüler Mittagsdienst. 2-3 Schüler unterschiedlicher Klassen helfen in der Schulküche, bei der Vorbereitung des Mittagessens.

## **5.1 Umgang mit der Zeit**

Eine weitere Besonderheit an der Windrather Talschule ist der Umgang mit der Zeit. In der Regel hat man es an Schulen mit einer strikten Zeitplanung in Form von Stundenplänen zu tun. Die Gründer der Windrather Talschule jedoch, haben sich die Frage gestellt in welchen Zeitqualitäten die Kinder eigentlich leben wollen und ihnen wurde deutlich, dass Kinder den Begriff „Pause“ von sich aus gar nicht bilden würden. Wenn Kinder im Laufe einer Tätigkeit eine Ermüdung spüren, wenden sie sich anderen Dingen zu; beginnen andere Tätigkeiten, um die Einseitigkeit auszugleichen. Entscheidend aber ist, dass sie immer „mitten drin“ sind. Sie identifizieren sich mit dem, was sie gerade tun. In einer „Pause“ tut man etwas anderes als zuvor, aber es hat den gleichen Stellenwert. Kinder kennen noch keine Hierarchie zwischen Arbeit und Freizeit.

Aus dieser Erkenntnis heraus wurde ein Konzept aus dynamischen Zeitbögen entworfen. Für eine zeitkünstlerische Gestaltung des Vormittags ist es absolut notwendig, dass die Klassenlehrer den ganzen Schultag mit ihren Schülern verbringen, während die Eingliederung des Fachunterrichts mit dynamischem Einfühlungsvermögen geschieht. So entsteht ein ruhiger Fluss; Unterricht ohne Stress und Hektik. Der Klassenlehrer kann jederzeit aus dem Gefühl für die Klasse heraus arbeiten – sie bei Übermüdung zu erfrischen, durch chorisches Sprechen zu wecken oder durch kleine Erzählungen ins Träumen zu führen.

Da die Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen unterschiedlich sind, müssen auch die Zeitbögen, je nach Lebensalter der Kinder sehr verschieden sein (vgl. Blaeser, Braselmann, Eichholz 2013: 13)

## **5.2 Vom Spiel zur Arbeit**

Heutzutage bilden viele Schulen auf der Welt eine Art Schutzraum, um die Kinder vor der Ausbeutung durch die Arbeitswelt zu bewahren. Dies und die computergesteuerte Abwicklung vieler Tätigkeiten haben in unserer Gesellschaft dazu geführt, dass die Kinder kaum noch an

der Arbeitswelt der Erwachsenen, die sie oftmals ins Staunen versetzt, teilnehmen können. Sie haben nur noch selten die Möglichkeit, die sinnlichen Handgriffe beim Hausbau, bei Arbeiten an Haus und Garten, beim Holzhacken, bei den Handwerken usw. zu erfahren. Sie erfassen den Wert der Arbeit heute nicht mehr zuerst im Gefühl, sondern haben nur Vorstellungen von Arbeitsverhältnissen. Doch „ Vorstellungen ohne Erfahrungen höhlen die Seele aus.“ (Blaeser, Braselmann, Eichholz 2013) Deswegen hat die Arbeit einen besonderen Schwerpunkt an der Windrather Talschule. Sie entwickelt sich

„ vom Sammeln und spielenden Bauen der Kleinen, über die Handwerke und Dienstleistungen der Größeren, bis hin zu Initiativprojekten und Arbeitserfahrungen in der Berufswelt der Oberstufe.

[...] Arbeit – nicht nur um an ihr zu lernen, sondern auch, um tatsächlich für den anderen

Menschen zu produzieren, zu pflegen und zu bauen.“ (Blaeser, Braselmann, Eichholz 2013: 18)

Doch bei der Arbeit darf das Spielen nicht außer acht gelassen werden. Jedes Kind möchte spielen – immer. Auch wenn „echte“ Arbeit, von einem Qualitätsbewusstsein getragen, im Garten oder in der Hauswirtschaft verrichtet wird, werden die Kinder angeregt ihren Wahrnehmungen nachzuträumen, Bilder und Rhythmen in den Tätigkeiten zu finden und in den verschiedenen Handgriffen das Spiel zu entdecken. So bleibt selbst bei der Arbeit ein Hauch vom Spielen erhalten.

Man kann sich natürlich die Frage stellen: Was passiert, wenn die Kinder, dann immer nur spielen wollen und nie arbeiten, wenn man ihnen die Freiräume gewährt? Das Kollegium der Windrather Talschule hat die Erfahrung gemacht, dass man den Kindern Vertrauen schenken muss. Sie lieben zwar das Spielen, aber sie lieben es genauso mit den Erwachsenen zu arbeiten. Und wenn man ihnen gewisse Freiräume lässt, wenden sie sich auch wieder den Erwachsenen und der Arbeit zu. Nur so kann man den Zustand aus lebendigem Spiel und lebendiger Arbeit im Gleichgewicht halten.

Für die Lehrperson heißt es, bei dieser Art und Weise des Arbeitens und Spielens, nicht nur alle zuvor gewonnenen Fähigkeiten, sondern auch die gewohnte Kontrolle aufzugeben und sich immer mehr auf den inneren Gleichgewichtssinn zu verlassen (vgl. Blaeser, Braselmann, Eichholz 2013: 18)

### **5.3 Besuch der Windrather Talschule**

Am 01. und 02. Dezember 2016 besuchte ich die Windrather Talschule. Um 8.00 versammelten sich alle Schüler und Schülerinnen der 1.- 4. Klasse in einem Klassenzimmer. Dort wurde der Tag gemeinsam begonnen, indem Lieder gesungen und der Morgenspruch gesprochen wurde. Anschließend teilten sich die Kinder in Gruppen auf, um in die

verschieden Werkstätten zu gehen. Sie konnten zwischen Kerzen ziehen, Linolschnitt und anderen Bastelwerkstätten wählen. Ich fuhr mit einer kleinen Gruppe und dem Gartenbaulehrer zum Hof Dickten. In den Wintermonaten gehen nur wenige Kinder zum Hof, weil in erster Linie nur noch die Ziegen versorgt werden müssen.



Abb.19

Eine Viertklässlerin führte mich auf dem Hof, bis hin zum Wald und der Apfelwiese herum und erklärte mir wie sie dort im Sommer arbeiten. In der Zwischenzeit striegelten und fütterten die anderen Kinder schon die Ziegen. Für die kleinen Helfer gab es Tee und etwas Rosinenbrot im Stall. Gegen 9:30 fuhren wir zurück zur Schule.



Abb. 20, 21, 22 (v.o.l.)

Den Rest des Schultages, der in der Unterstufe bis 13:00 dauert, verbrachte ich in der zweiten Klasse. Nachdem alle Kinder wieder in ihrem Klassenzimmer waren, wurden alle Bänke zusammengeschoben, Teller mit verschiedenen belegten Broten, Apfel- und Karottenstücken, Gläser und Wasser darauf verteilt und nach einem gemeinsam gesprochenen Tischspruch wurde gefrühstückt.

Nachdem alle satt waren und aufgeräumt hatten, wurden alle Bänke zu einem Kreis geschoben. In die Mitte wurden ein Teppich und darauf eine Turnmatte gelegt, um einen Teppichkampf zu machen. Ziel dabei ist es, mit dem Rücken, die anderen Kinder von der Matte zu drängen. Stehen, ziehen, schubsen, treten sind nicht erlaubt. Wer als letzter auf der Matte bleibt gewinnt den Kampf. So können die Kinder auf sanfte Art toben, ihre Kräfte und ihr Geschick messen.

Hinterher setzten sich alle in den Kreis und es wurden die Zeugnisprüche gesprochen. Im Rahmen der Formenzeichenepoche, in der die verschieden Sterne gelaufen und gezeichnet wurden, überlegten und probierten die Kinder als nächstes gemeinsam überlegt, wie man einen 6- Stern läuft und aus woraus dieser besteht. Danach wurden alle Bänke zu Reihen geschoben und ein Sechsstern ins Formenzeichenheft gezeichnet.

Dann gab es eine Pause, in der die Kinder draußen spielen konnten. Im Anschluss gab es eine kurze, die Lehrerin hatte nicht viel Zeit, Lektion russisch und hinterher ausnahmsweise noch etwas englisch. Beide Sprachen wurden im Kreis und mittels Spielen und Sprüchen vermittelt.

Zum Schluss setzten sich alle in eine gemütliche Ecke mit Matten. Es wurde noch eine Geschichte erzählt und etwas gesungen. Dann war der Schultag beendet.

Am 02.12. begann der Tag wieder mit dem gemeinsamen Singen und der anschließenden Arbeit in den verschiedenen Werkstätten. Diesmal ging ich mit zwei Schülerinnen der vierten Klasse in die Küche, zur Vorbereitung des Frühstücks. Jeden Morgen bereiten 2 Mütter mit 2-3 Schülerinnen der 1.- 4. Klasse die Brote, das Obst und Gemüse, für die unteren Klassen, zu.



Abb. 23



Abb. 24



Abb.25

Danach verbrachte ich den Tag in der vierten Klasse. Als ich in den Klassenraum kam, wurden gerade die Bastelmaterialien aufgeräumt. Einige Kinder bereiteten den Frühstückstisch vor und andere machten einen Teppichkampf, bis nach einer Zeit fast alle Kinder

mitgekämpften. Dann gab es Frühstück. Hinterher wurden die Zeugnisprüche gesprochen und bis zur Pause in den verschiedenen Reihen multipliziert und dividiert.

Nach der Pause nahm ich noch an einer Gesprächsrunde mit einer Besuchergruppe von Lehrern aus Köln teil und musste hierauf leider schon die Heimreise antreten.

## 5.4 Gespräche

In einem Telefongespräch mit Bärbel Bläser, Mitbegründerin der Windrather Talschule, stellte ich unter anderem die Frage, ob das viele Tätigsein Auswirkungen auf die Schüler/Innen habe. Sie sagte mir, man spüre eine Auswirkung, aber es wäre natürlich nur eine These, für die es keinen wissenschaftlichen Beleg gäbe. Sie persönlich erlebe die Kinder zufrieden. Sie haben sich körperlich betätigt und wären dadurch in ihrem Körper angekommen. Kinder könnten nicht den ganzen Tag mit dem Kopf arbeiten, sie müssten durch andere Tätigkeiten erst einmal „hunger“ auf kopflastige Arbeit bekommen. Viele Besucher der Schule bescheinigten ihr ebenfalls, dass sie die Kinder sehr ruhig und entspannt erlebten.

Natürlich gäbe es auch Kinder, ein paar wenige, die den Hof „doof“ fänden und keine Freude am Draußensein hätten; sich nicht gerne schmutzig machten. Für diese würden dann individuelle Lösungen gesucht. Niemand werde gezwungen den ganzen Sommer auf dem Hof Dickten zu verbringen, wenn es ihm nicht gut tut. Eine Alternative wäre beispielsweise in der Schulküche zu helfen. So müsse das Kind nicht draußen sein, aber es arbeite dennoch. Eine andere Möglichkeit wäre das in der Schule Bleiben, mit einer Integrationshelferin, die selten auf den Bauernhof geht. Mit ihr könne das Kind lesen, musizieren oder das tun, was es gerade für seine Zufriedenheit bräuchte. Es gäbe keine pauschale Lösung, sondern es werde sich sehr stark am Kind und seinen Bedürfnissen orientiert. Umgekehrt sei es hingegen auch möglich, dass, meist ältere, Schüler, denen das Lernen schwer falle und die schulmüde geworden seien,

auch mal für längere Zeit auf dem Bauernhof arbeiteten, bis sie wieder bereit wären am regulären Unterricht teilzunehmen.

Auf dem Hof Dickten werden neben den verschiedenen Obst- und Gemüsesorten auch Frischkäse aus der Ziegenmilch und Honig hergestellt. Bei diesen Arbeitsprozessen wären die Schüler, aber eher wenig beteiligt. Die Käseproduktion sei ein heikler Vorgang, bei dem mit aller höchster Genauigkeit vorgegangen werden müsse und kein Fehler gemacht werden dürfe. Die Arbeit mit den Bienen sei für die kleinen noch zu gefährlich. Mit ihnen könne man sich die Bienen und ihren Stock anschauen und sie dem Staunen überlassen.

Bei den älteren Schülern wäre es jedoch durchaus möglich, dass sich Arbeitsgruppen bildeten, die sich dann intensiv in ein Thema einarbeiteten und sich in diesem Zusammenhang an der Herstellung von Käse oder Honig beteiligten.

Kurz vor unserem Gespräch hatte Frau Bläser alle 48 menschenkundlichen Vorträge Rudolf Steiners, die methodisch- didaktischen inbegriffen, in einem Bogen gelesen. Dabei wäre ihr deutlich geworden, dass Rudolf Steiner immer wollte, dass alles zuerst über den Willen, das Gemüt unterrichtet würde, bevor Begriffe gebildet würden.

Auch die Klassenlehrerin der zweiten Klasse sagte mir bei meinem Besuch, sie erlebe die Kinder im Sommerhalbjahr, nachdem sie auf dem Hof gearbeitet haben und 2 Kilometer zur Schule gelaufen sind, viel entspannter als im Winterhalbjahr. Zwar beginnt der Morgen auch im Winter mit dem Tätigsein, in den bereits beschriebenen Werkstätten, aber es sei doch eine ganz andere Auslastung, als die Arbeit und Bewegung an der frischen Luft. Die Viertklasslehrerin spüre, dass die Kinder nach der Hofarbeit mehr Lust hätten, den Kopf zu betätigen und konzentrierter im Hauptunterricht seien.

Eine weitere Frage an Frau Bläser war, was die Bedeutung „Expeditionen“ sei, die auf den Epochenplänen der Mittel- und Oberstufe zu finden ist. Expeditionen sind rund 4- wöchige Praktika, die die Schüler und Schülerinnen ab der 8. Klasse absolvieren. Dadurch sollen sie Einblicke in verschiedene Arbeitsbereiche erhalten. In der 8. Klasse besuchen sie klassischerweise einen Handwerksbetrieb. In der 9. Klasse stehen Interviews mit Kollegen des ausgewählten Betriebs im Mittelpunkt. „Wie sind die Menschen zu ihrem Arbeitsplatz gekommen? Welche Biografien verbergen sich dahinter?“ Diese Gespräche sollen den Jugendlichen unter anderem aufzeigen, dass es verschiedene Wege und Möglichkeiten gibt „seinen“ Beruf zu finden und dass wenige Lebenswege geradlinig verlaufen.

Industriepraktika, Firmen mit globalem Zusammenhang sind in der 10. Klasse vorgesehen

und im Jahr darauf geht es um das Interesse für den Menschen, also Einblicke in soziale Berufe. Ursprünglich waren in der 11. Klasse sogar 3 Expeditionen vorgesehen, doch inzwischen wurde eine Prüfung zur Erlangung der mittleren Reife, zum Ende des 11. Schuljahres eingeführt. Dies führte dazu, dass zwischen Weihnachten und Ostern der Fokus auf der Prüfungsvorbereitung liegt und es somit „nur“ noch 2 Praktika in der 11. Klasse gibt. Die Entscheidung für einen Praktikumsplatz wird nach eingehender Beratung mit dem Mentor gefällt. Manche entscheiden sich sogar für eine Expedition ins Ausland, innerhalb, aber auch außerhalb Europas. Zur Unterstützung solcher Projekte werden unter anderem Stiftungen um Hilfe gebeten. Große Auslandsreisen bildeten oft einschneidende Erlebnisse im Leben der Schüler. Sie würden durch komplett andere Lebensverhältnisse und kulturelle Gepflogenheiten „erschüttert“, was sich oftmals auf den weiteren Lebensweg auswirke. Die Praktika dauern offiziell 4 Wochen. Sie liegen aber immer vor den Ferien, so dass eine Verlängerung möglich ist. Im Einzelfall, vor allem bei Auslandsreisenden, kann aber auch über eine Verlängerung über die Ferienzeit hinaus entschieden werden.

Um die Praktika immer weiterzuentwickeln, gehen die Schüler und Schülerinnen jedes Mal mit einer bestimmten Frage „auf Expedition“. Das können Fragen sein wie:

- Wie steht der Betrieb in ökonomischen Zusammenhängen?
- Wie ist die soziale Struktur in dem Betrieb?
- Was produziert der Betrieb und wo landet das Produkt in Zeiten der Globalisierung?

Doch auch persönliche Fragen wie „Was hat der Betrieb mit meinen Begabungen und Möglichkeiten zu tun?, spielen eine Rolle.

Nach einer Expedition haben die Schüler noch eine Woche „Portfoliozeit“, in der sie ihr Praktikum rekapitulieren, Gespräche führen etc. und die Erlebnisse und gesammelten Erfahrungen, mit der Beantwortung der zuvor gestellten Fragen, schriftlich niederlegen. In diesem Prozess sollten sich schon neue Fragen für die nächste Expedition herausbilden. Auch wenn die, über die Jahre gesammelten Erfahrungen, nicht direkt bei der eigenen Berufswahl helfen, so haben die Schüler/ innen doch breite Kenntnisse von verschiedenen Arbeitsbereichen- und verhältnissen erlangt.

Laut Frau Bläser ist diese spezielle Art der Schulführung nur mit einem bestimmten Kollegium durchführbar. Jeder kollege müsse bereit und fähig sein flexibel zu sein. Man müsse sich darauf einlassen „auf Wasser zu gehen“ und dürfe sich nicht nur exakt an seine Deputatsstunden halten.

Die Lehrer lebten aus dem Fehlen fester Pausenzeiten; das schaffe Ruhe. Außerdem Sorge das Unterrichten des kompletten Vormittags von 8:00- 13.00 in einer Klasse für Entspannung. Eine Besucherin aus Köln bemerkte ebenfalls, dass die fließenden Übergänge Ruhe in den Schulalltag brächten und die üblicherweise strenge Stundentaktung Stress für Lehrer und Schüler mache.

In dem nachfolgenden Stundenplan sind die verschiedenen Werkstatt- Blöcke der Mittel- und Oberstufe zu erkennen. Vera steht dabei im Allgemeinen für Holzwerken, Britta unterrichtet Schmieden, Thorsten Musik oder Instrumentenbau, Gundolf Schnitzen und Sebastian Steinbearbeitung. Desweiteren gibt es Handarbeit, Technologie, Kartonage, Silberschmieden und Buchbinden. Auf Seite 41 ist der Epochenplan der 7.- 11. Klasse zu sehen. Wie man erkennen kann, beginnt auch dort noch jeder Morgen mit einer künstlerischen Tätigkeit bevor der Epochenunterricht startet.

Stand 21.9.16

		13,35 - 15,05				10,45 - 12,15				14,10 - 15,40				
2016 / 2017		7		8		9		10		11				
Sommerferien														
	24.8.-26.8.	Ete Korbflechten	Klaus	Vera	Britta	Silberschmied (Dörthe)	Holzwerken (Vera)	Trommelbau (Ramon)	Korbflechten (Ete)	Geographie (Dieter)				
	29.8.-2.9.													
	5.9.-9.9.	Handwerkerwoche		Handwerkerwoche		Handwerkerwoche		Handwerkerwoche		Handwerkerwoche				
	12.9.-16.9.	Ete Korbflechten	Klaus	Vera	Britta			Holzwerken (Vera)	Trommelbau (Ramon)	Korbflechten (Ete)	Expedition			
	19.9.-23.9.													
	26.9.-30.9.	Klaus	Sebastiaan	Britta	Vera	Holzwerken (Vera)	Silberschmied (Dörthe)	Spinnen (Veronika)	Trommelbau (Ramon)					
	4.10.-7.10.													
Herbstferien														
	24.10.-28.10.	Klaus		Britta	Vera	Vera	Dörthe		Ramon	Portfolio				
Kassel	31.10.-4.11.													
Kassel	7.11.-11.11.	Vera Basar	Ete Basar	Dörthe Basar	Ruben Basar	Schmied (Britta) Basar	Ramon Basar Rahmentrommeln	Ete Basar	Dörthe Basar	Rechtskunde (Reinald)		Klaus Kränze		
	14.11.-18.11.													
	21.11.-25.11.													
	28.11.-2.12.	Ruben	Gundolf	Sebastiaan	Dörthe Kostime	Ramon Trommelbau	Messer schmied (Britta)	Dörthe Silberschmied	Spinnen (Veronika)	Malen (Vera)	Schmied (Britta)			
	5.12.-9.12.													
	12.12.-16.12.													
Fortbildung	19.12.-22.12.													
Weihnachtsferien														
	9.1.-13.1.	Sebastiaan	Vera	Thorsten	Schmied (Britta)	Geometrie (Markus/Anne)		Ramon	Schauspiel	Expedition				
	16.1.-20.1.													
	23.1.-27.1.													
Kassel	30.1.-3.2.													
Kassel	6.2.-10.2.													
	13.2.-17.2.	Britta	Dörthe nähen	Ete Korbflechten	Gundolf	Korbflechten (Ete)	Portraitzeichnen (Vera)	Kostüme (Dörthe)	Portfolio					
	20.2.-24.2.													
Karneval	27.2.-3.3.													
	6.3.-10.3.													
	13.3.-17.3.	Thorsten	Britta	?	?	Dörthe / Mathias	Ete Korbflechten	Malen (Bärbel)	Schmied (Britta)	Computertechnik (Florian)				
	20.3.-24.3.													
	27.3.-31.3.	Expeditionen		Expedition		Expedition		Expedition		Sebatiaan	Ete Korbflechten	Dörthe weben		
	3.4.-7.4.													
Osterferien														
	24.4.-28.4.	Vera	Ruben	Gundolf	Ramon Trommelbau	Köpfe plastizieren (Dörthe, Matthias)	Korbflechten (Ete)	Schmied (Britta)	Malen (Bärbel)	Musikgeschichte				
	2.5.-5.5.													
	8.5.-12.5.													
ZP 10	15.5.-19.5.													
Himmelfahrt	22.5.-26.5.													
	29.5.-2.6.	Dörthe weben	Ete Korbflechten	Schmied (Britta)	Backen (Ruben)	Messer schmied (Britta)	Köpfe plastizieren (Dörthe, Matthias)	Computer (Florian)						
	7.6.-9.6.													
Pfingsten	12.6.-16.6.													
Fronleichnam	19.6.-23.6.													
	26.6.-30.6.	Dörthe weben	Ete Korbflechten	Backen (Ruben)	Sebastiaan	Portraitzeichnen (Vera)	Klaus	Feldmessen		Kunstabstrachtung + Kunstfahrt				
	3.7.-7.7.													
	10.7.-14.7.													
Sommerferien														

Epochenplan Vormittags 2016/2017

Windrathener Talschule

Stand: 28.9.16



2016 / 2017		7		8		9		10		11								
		Künstler. Beginn	Epoche	Künstler. Beginn	Epoche	Künstler. Beginn	Epoche	Künstler. Beginn	Epoche	LW I	LW II							
1	24.8.-26.8.	Thorsten	Thorsten	Sebatiaan	Deutsch (Dörthe)	Musik (Cecile)	Mathe (Anne)	Trommeln (Ramon)	Chemie (Ramon)	Geographie (Dieter)								
2	29.8.-2.9.																	
3	5.9.-9.9.	Handwerkerwoche		Handwerkerwoche		Handwerkerwoche		Handwerkerwoche		Handwerkerwoche								
4	12.9.-16.9.					Eurythmie (Katharina)												
5	19.9.-23.9.	Eurythmie (Katharina)	Thorsten							Expedition								
6	26.9.-30.9.			Trommeln (Ramon)	Mathe (Sebatiaan / Anne)	Zeichnen (Dörthe)	Geographie (Dieter)	Gitarra (Thorsten)	Deutsch (Daniel)									
7	4.10.-7.10.																	
8 Herbstferien																		
9 Kassel	24.10.-28.10.	Vera	Biologie (Wolfgang)	Dörthe	Sebatiaan	Eurythmie (Katharina)	Chemie (Ramon)	Schauspiel (Ramon)	Mathe (Anne)	Philosophie (Troels)	Portfolio							
10 Kassel	31.10.-4.11.										Rechtskunde (Reinald)							
11	7.11.-11.11.																	
12	14.11.-18.11.																	
13	21.11.-25.11.	Chorprojekt (Cécile)	Chemie (Ramon)	Chorprojekt (Cécile)	Sebatiaan	Chorprojekt (Cécile)	Deutsch (Daniel)	Chorprojekt (Cécile)	Geographie (Dieter)	Chor (Cecile) Mathe (Anne)	Vera / Britta							
14	28.11.-2.12.																	
15	5.12.-9.12.		Thorsten							Englisch (Carmen)		Physik (Florian)	Chor (Cecile) Deutsch (Daniel)					
16	12.12.-16.12.	interne Fortbildung und bewegliche Ferientage																
17	19.12.-22.12.	Weihnachtsferien																
18	9.1.-13.1.	Thorsten		Eurythmie (Katharina)	Biologie (Wolfgang)	Vera	Mathe (Anne)	Schauspiel (Ramon)	Mathe (Markus)	Expedition								
19	16.1.-20.1.																	
20 Kassel	23.1.-27.1.																	
21 Kassel	30.1.-3.2.																	
22	6.2.-10.2.	Eurythmie (Katharina)	Thorsten	Musik (Cécile)	Geographie (Dörthe)	Thorsten	Deutsch (Daniel)		Biologie (Wolfgang)	Geschichte (Julia)	Portfolio							
23	13.2.-17.2.																	
24 Karneval	20.2.-24.2.																	Computertechnik (Florian)
25	27.2.-3.3.	Vera		Trommeln (Ramon)	Chemie (Ramon)	Sebatiaan	Musik (Cécile)	Eurythmie (Katharina)	Deutsch (Daniel)	Mathe (Anne)								
26	6.3.-10.3.																	
27	13.3.-17.3.																	
28	20.3.-24.3.	Thorsten		Expedition		Expedition		Expedition		Physik (Florian)	Sebatiaan / Ete / Dörthe							
29	27.3.-31.3.																	
30	3.4.-7.4.	Osterferien																
31	24.4.-28.4.	Trommeln (Ramon)		Sebatiaan		Dörthe	Geschichte (Julia) + Klassenfahrt nach Berlin	Vera	Musik (Cécile)	Deutsch (Daniel)	Musikgeschichte (Cécile)							
32	2.5.-5.5.																	
33	8.5.-12.5.																	
34	15.5.-19.5.																	
35 Himmelfahrt	22.5.-26.5.	Thorsten		Vera	Sebatiaan	Trommeln (Ramon)	Biologie (Wolfgang)	Zeichnen (Dörthe)	Geschichte (Julia)	ZP10	ZP10							
36	29.5.-2.6.																	
37 Pfingsten	7.6.-9.6.																	Religion (Abraham)
38 Fronleichnam	12.6.-16.6.	Thorsten		Musik (Cécile)		Vera	Physik (Florian)	Feldmessen		Kunstabtachtung + Kunstfahrt								
39 Momo-Tournee	19.6.-23.6.																	
40	26.6.-30.6.																	
41	3.7.-7.7.																	
42	10.7.-14.7.																	
Sommerferien																		

## **5.5 Persönliche Erlebnisse**

Bei meinem zweitägigen Besuch, der Unterstufe, der Windrather Talschule fiel mir zuerst die Aufgeschlossenheit der Kinder auf. Sie nahmen mich herzlich und interessiert auf und halfen mir, mich im Schulhaus zurechtzufinden. Das morgendliche Beisammensein aller Schülerinnen und Schüler der 1.- 4. Klasse erlebte ich als etwas sehr Harmonisches. Obwohl sich rund 70 Kinder plus aller Lehrer und Integrationshelfer in einem Klassenraum befanden, war es weder chaotisch noch laut. Alle begegneten sich in einem entspannten und freundlichen Miteinander.

Desweiteren strahlte alles eine gewisse Ruhe aus; es war zu keiner Zeit Stress oder Hektik zu spüren. Die freie Zeiteinteilung der Klassenlehrer spielt dabei mit Sicherheit eine Rolle. Mich beeindruckten auch die großen Klassenräume mit ihren verschieden zu nutzenden Bereichen und die Durchführung des beweglichen Klassenzimmers bis zur 4. Klasse. Dadurch entstehen viele Möglichkeiten den Unterricht abwechslungsreich und flexibel zu gestalten.

## **6. Die Waldorfschule Saar- Hunsrück**

Die 1997 gegründete Schule hatte von Beginn an das Ziel, die praktische Arbeit in das Schulleben zu integrieren, woraus in den Jahren 2002/ 2003, der heute als Demeter-Bauernhof anerkannte, Schulbauernhof entstand. Dort können die Schulkinder die Arbeit eines traditionellen, kleinen Gemischtbetriebes kennenlernen, in dem sie sich an der Pflege, der Hühner, Schafe, Ziegen, Kühe etc. sowie der Gemüseanzucht und Ernte, beteiligen. Weil ich persönlich keine Möglichkeit hatte, die Schule zu besuchen, befragte ich den Schulbauern, Toni Marchetti, telefonisch, zum Schulkonzept und seinen Erfahrungen im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern.

Die Schule beginnt am Morgen um 8:10 Uhr. Von der zweiten bis zur sechsten Klasse beginnen zwei Schüler/Innen pro Klasse, also 10 Kinder, für je eine Woche, den Tag auf dem Schulbauernhof, um sich um die Tiere zu kümmern. Jede Klassenstufe hat einen bestimmten Aufgabenbereich. So kümmern sich die kleinsten, also die Zweitklässler um die Hühner, die Drittklässler um die Enten, die Viertklässler um die Schafe, die Fünftklässler um die Ziegen und die Sechstklässler um die Kühe. Zwei Schüler/Innen der siebten Klasse ernten Gemüse und bringen es zur Verarbeitung in die Schulküche. Damit bei der Versorgung keine Überforderung der Kinder stattfindet, gibt es von jeder Rasse nur eine kleine Anzahl an Tieren. Um 9:00 gehen die Schülerinnen und Schüler zurück zur Schule und beteiligen sich am regulären Unterricht. Die erste Klasse besucht den Hof ebenfalls regelmäßig, doch geht es

hierbei vorerst um die Orientierung. Sie machen Rundgänge, lernen den Hof, die verschiedenen Arbeitsbereiche und die Tiere kennen, damit sie in der zweiten Klasse bereit sind, sich an der Pflege zu beteiligen.

Im vierten Schuljahr beginnt an der Waldorfschule Saar- Hunsrück der so genannte Landbauunterricht, welcher ein Mal wöchentlich für 2 Stunden stattfindet. Die Schwerpunkte, Arbeitsweisen und inhaltlichen Themen sind in jeder Klassenstufe verschieden.

- **4. Klasse:** Es wird mit dem Anbau von Gemüse begonnen. 3- 4 Kinder bearbeiten gemeinsam ein Beet.
- **5. Klasse:** Jeder Schüler bekommt sein eigenes Beet. Zusätzlich wird, vor allem im Winter, die Theorie, also Erklärungen der verschiedenen Zusammenhänge, vermittelt und auch gemeinsam gekocht.
- **6. Klasse:** Die Schüler/Innen haben keine eigenen Beete mehr, sondern arbeiten im großen Schulgarten, wo für die Schulküche angebaut wird. Außerdem wird eine genaue Pflanzenbeobachtung durchgeführt. Wie wachsen die verschiedenen Pflanzen? Wo sind die Blütenansätze? usw. Es wird praktische Pflanzenkunde gemacht.
- **7. Klasse:** Sie sind für die Vorbereitung der Waren und die Vermarktung zuständig. Wie müssen sie für die Küche und wie für den Verkauf vorbereitet werden? Wie kommen die Preise zustande?
- **8. Klasse:** In diesem Schuljahr geht es hauptsächlich um die Technik im Land- und Gartenbau. Welche Technik gibt es und wofür wird sie angewendet? Wie funktioniert ein Motor? Dafür werden Teile zerlegt und hinterher wieder zusammengebaut.
- **9. Klasse:** Es gibt 2 Landbauepochen im Schuljahr, in denen die Vermehrung von Pflanzen und der Obstschnitt, behandelt werden.

Der Hof besteht aus 10 Hektar Land. Auf einem Hektar wird Gemüse angebaut, auf 2 Hektar Getreide und der Rest sind Weideplätze, mit zwei kleinen Stallungen, für die Tiere. Ein kleiner Teil, ist schuleigenes Land und der andere Teil ist gepachtet. Finanziert wird der Hof durch staatliche Förderung und einer breiten Unterstützung der Eltern. Sie legen Wert auf den Hof und schicken ihre Kinder oftmals aus diesem Grund an die Schule.

Der so genannte Schulbauer ist gelernter Gärtner; er leitet und unterstützt die Kinder bei ihren Arbeiten. Gelegentlich hat er noch einen Helfer, aber da sich die Kinder auf dem Hof gut auskennen und im Umgang mit den Tieren geübt sind, brauchen sie keine permanente Betreuung.

Die Hofprodukte werden in der Schulküche verarbeitet und ein Teil, auch von den Schülern gezogene Jungpflanzen, werden in einem kleinen Verkaufsraum am Hof, verkauft. Die Ernte der Schülerbeete dürfen die Kinder mit nach Hause nehmen.

Wie an allen Orten, wo mit Kindern gearbeitet wird, sei es wesentlich, dass die Arbeit einen Sinn mache und nicht nur für die Kinder gearbeitet werde. Laut Herrn Marchetti merke man, dass ihnen die Arbeit mit Händen gut tue. Durch den Zugang zu den Tieren bekämen sie auch ein gewisses Selbstvertrauen. In der 2. Klasse seien die Kinder oft noch sehr schüchtern und zaghaft und in der 6. Klasse stünden sie voller Selbstsicherheit mit den Kühen im Stall.

Kinder, die schwierige Lernphasen durchmachten, würden teilweise für 10 Tage bis zu 2 Wochen täglich ein paar Stunden mit ihm arbeiten und könnten danach wieder am regulären Unterricht teilnehmen. Manchmal müsse man für ein Kind eine Ausgleichsmöglichkeit finden, damit es sich wieder auf den Unterricht einlassen kann.

Die Ursachen für das Verhalten der Kinder heutzutage seien vielfältig und es läge nicht nur am Bewegungsmangel; ebenso die Ernährung und elektromagnetische Wellen trügen ihren Teil dazu bei. Auch die Beziehung zu den Lehrern spiele eine Rolle. Die heutige Generation wolle persönliche Beziehungen, direkte Ansprachen und die Wertschätzung der Lehrpersonen erfahren. Man müsse arbeiten, um eine Beziehung zu einem Kind aufzubauen. Somit sei es auch Aufgabe der Lehrer zu überlegen wie man die Kinder heute erreicht. Doch trotz alledem tue Arbeit mit den Händen immer gut.

Ziel der Waldorfschule Saar- Hunsrück sei es, mit Hilfe des Bauernhofs, einen Bezug zu den Tieren und Pflanzen herzustellen. Alle Kinder kämen gerne zur Arbeit auf den Hof. Natürlich haben nicht alle einen starken Bezug dazu, manche machten einfach ihre Arbeit, doch der Großteil sei sehr begeistert. Manche Kinder kämen sogar freiwillig am Samstag oder in den Ferien auf den Hof, um den Bauern bei der Arbeit zu unterstützen.

## **7. Fazit**

Während des Schreibens meiner Diplomarbeit, gelangte ich zu der Kenntnis, dass es heutzutage immer mehr Kinder und Jugendliche gibt, die psychische oder andere gesundheitliche Probleme wie Haltungsschäden und motorische Defizite aufweisen. Neben familiären Problemen, ist Bewegungsmangel eine der Hauptursachen dafür. Die Kinder verbringen den Großteil des Tages in der Schule, wo sie überwiegend stillsitzen müssen und auch in ihrer Freizeit halten sich viele Kinder vor dem Fernseher, Computer oder zumindest in der Wohnung auf, anstatt im Freien zu toben und die Welt zu erkunden. Die heutige

Gesellschaft hat ebenfalls einen großen Einfluss auf die Entwicklung.

Heutzutage fehlt es den Kindern oft an einer sinnvollen Beschäftigung, bei der sie sich mit dem Leben verbinden können. „Der Bauernhof, das Leben auf dem Lande, ist zwar kein Allheilmittel, aber es ist tatsächlich eine sehr universelle Hilfe, um das Kind dabei zu unterstützen, die Kräfte zu entwickeln, die es ihm ermöglichen, mit den problematischen Einflüssen unserer »Zivilisation« besser zurecht zu kommen.“ (von Schwanenflügel 2015)

Um herauszufinden wie sich regelmäßiger Kontakt mit der Natur und handwerkliches Arbeiten auf Kinder auswirkt, besuchte ich den Kindergarten Auenland, sowie die Windrather Talschule. Im Kindergarten kommen die Kinder jeden Tag mit den 4 Elementen in Berührung und werden von arbeitenden Erwachsenen umgeben. In der Windrather Talschule gehen die Unterstufenklassen jeden Morgen auf dem schuleigenen Bauernhof und auch in der Mittel- und Oberstufe wird der Kontakt zur Natur und zum Handwerk weiterhin gefördert.

In beiden Institutionen erlebte ich Ruhe, Ausgeglichenheit, Harmonie und Zufriedenheit.

Gerwin Mader, der am Aufbau der freien Hofschule Gaisberg beteiligt war, bestätigte in seinem Erfahrungsbericht den positiven Einfluss, des Umgangs mit den Tieren und der Hofarbeit, auf die Jugendlichen.

Doch nicht nur die Kinder und Jugendlichen profitieren von der Arbeit auf einem Bauernhof, sondern auch die Höfe benötigen die Unterstützung der Schulen. In Deutschland schließen pro Tag 30 landwirtschaftliche Betriebe. Um diesen Trend zu stoppen, müssen sich Schulen und Bauernhöfe zusammenschließen und solidarische Landwirtschaft betreiben. Nur so kann die traditionelle Landwirtschaft mit nachhaltigem Ackerbau und natürlichem Saatgut erhalten werden.

Während des Forschungsprozesses, lernte ich interessante Menschen und Lernorte kennen und führte viele Gespräche zum Thema Bauernhofpädagogik. Ich bekam Einblicke in verschiedene pädagogische Arbeitsweisen und durfte feststellen, dass es schon einige Projekte gibt, die Landwirtschaft und Schule miteinander verbinden. Doch verglichen mit der großen Anzahl an Schulen und landwirtschaftlichen Betrieben in der Schweiz, ist die Zahl der Projekte noch verschwindend gering.

Erfreulicherweise ist gerade unter den angehenden Lehrkräften das Interesse und der Zuspruch für innovative Unterrichtsweisen, wie unter anderem für die Bauernhofpädagogik, groß. Unsere Aufgabe ist es nun das Schulsystem zu erneuern. Dazu müssen die Schulen

sowie die Bauernhöfe auf das Thema aufmerksam gemacht werden und mutige Lehrpersonen und Landwirte müssen die Initiative ergreifen, aufeinander zugehen und Pilotprojekte starten.

Um auf die Dringlichkeit des Themas aufmerksam zu machen erstellte ich, gemeinsam mit meinem Partner, einen Flyer, welcher in einer Kurzfassung über die Thematik informiert und zwei beispielhafte Projekte vorstellt. Dieser kann an Schulen und Bauernhöfe gegeben werden.

Diese Arbeit und deren Ergebnisse haben mich darin bestärkt, dass es unsere Aufgabe ist, die Kinder und Jugendlichen für die Natur und unsere Lebensmittel zu sensibilisieren, sowie für das Überleben der traditionellen und natürlichen Landwirtschaft, ohne künstliches Saatgut und Genmanipulation, zu sorgen, damit auch die nachfolgenden Generationen noch davon profitieren können.

Meine persönliche Zukunft ist momentan noch offen, aber ich habe fest vor, mich in näherer Zukunft weiter mit dem Thema Schule und Bauernhof zu befassen und eigene Projekte zu initiieren. Mit meiner Diplomarbeit und dem zugehörigen Flyer, wollte ich auf das Thema aufmerksam machen und Anregungen geben.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen Dozenten, Kollegen, Ansprechpartnern und Freunden, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen und mich beim Schreiben meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Eine Ansprache Rudolf Steiners von 1919 ist heute noch hoch aktuell. Das Schulsystem, wie wir es bis heute kennen, ist überholt und muss verändert werden. „Die Waldorfschule muß eine wirkliche Kulturtat sein, um eine Erneuerung unseres Geisteslebens zu erreichen. [...] Die Möglichkeit der Waldorfschule muß dabei ausgenützt werden, um reformierend, revolutionierend im Schulwesen zu wirken.“ (Steiner 1992: 13)

## Quellenverzeichnis

- BELLA- Studie [online] <http://www.bella-study.org/die-studie/ergebnisse/> [10.02.2016]
- Bundesgesundheitsblatt (2014 · 57:807–819): *Psychische Auffälligkeiten und psychosoziale Beeinträchtigungen bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 3 bis 17 Jahren in Deutschland – Prävalenz und zeitliche Trends zu 2 Erhebungszeitpunkten (2003–2006 und 2009–2012)* [online] <http://edoc.rki.de/oa/articles/re9wG5xBftbdM/PDF/23snHyPgg8sPo.pdf> [10.02.2016]
- CSA: *Wie funktioniert CSA?* [online] [http://makecsa.org/wie\\_funktioniert\\_CSA](http://makecsa.org/wie_funktioniert_CSA) [20.03.16]
- Czerny, Sabine (2010): *Was wir unseren Kindern in der Schule antun: ...und wie wir das ändern können*, München: Südwest Verlag
- Der Große Duden (1966): *Fremdwörterbuch*, Bd. 5, 2. Aufl., Mannheim: Dudenverlag
- Dückers, Tanja (07.04.2014): *Nachhilfe statt Versteckspiel*, in: Die Zeit online [online] <http://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2014-04/kinder-bewegung-motorik/komplettansicht> [16.02.16]
- Froben, Dipl.-Psych., Anne (11.11.2008): *Was Jugendliche stresst* [online] <https://www.tk.de/tk/stress/stress-bei-kindern-und-jugendlichen/jugendliche-und-stress/36544> [16.02.16]
- Impuls dialog: *Stresspegel bei Grundschulkindern steigt* [online] [https://impulsdialog.de/ueber\\_uns/blog/stress-kinder-schule-grundschulkindergesundheit-statistik-stressbewaeltigungsmechanismen-stressimpfungstraining-meichenbaum/](https://impulsdialog.de/ueber_uns/blog/stress-kinder-schule-grundschulkindergesundheit-statistik-stressbewaeltigungsmechanismen-stressimpfungstraining-meichenbaum/) [11.02.16]
- Jiménez, Fanny (26.09.12): *Namen tanzen, fit in Mathe – Waldorf im Vorteil* [online] <http://www.welt.de/wissenschaft/article109484661/Namen-tanzen-fit-in-Mathe-Waldorf-im-Vorteil.html> [17.02.16]
- Kaufmännische Krankenkasse (Hrsg.) (2006): *Stress?: Ursachen, Erklärungsmodelle und präventive Ansätze*, Heidelberg: Springer Medizin Verlag
- Pflug, Stephan (09.2014): *Macht Schule krank?* in: Geo kompakt, 2014, Nr. 40 [online] <http://www.geo.de/GEO/heftreihen/geokompakt/burnout-leseprobe-macht-schule-krank-78612.html> [14.02.16]
- Ranniko, Julia (05.07.2011): *Gesundheitszustand der Kinder hat sich verschlechtert* [online]

<http://www.welt.de/gesundheit/article13468579/Gesundheitszustand-der-Kinder-hat-sich-verschlechtert.html> [11.02.16]

Röh, Claus- Peter/ Thomas Robert [Hg.] (2015): *Unterricht gestalten – im 1. bis 8. Schuljahr der Waldorf-/ Rudolf Steiner- Schulen*, 4. Aufl., Dornach (CH): Verlag am Goetheanum

Steiner, Rudolf (1992): *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*, Bd. 617 GA, 9. Aufl., Dornach/Schweiz: Rudolf Steiner Verlag

Steiner, Rudolf (1987): *Die Erziehung des Kindes, Die Methodik des Lehrens*, Bd. 658 GA, Dornach (CH): Rudolf Steiner Verlag

Stöckli, Thomas (2012): *Pädagogische Entwicklung durch Praxisforschung*, Solothurn (CH): Institut für Praxisforschung

van Elsen, Thomas/ Emanuel, Marie (2015): *Schulen betreiben Landwirtschaft*, in *Erziehungskunst, Schule und Hof*, 2015, [online]

<http://www.erziehungskunst.de/artikel/schulen-betreiben-landwirtschaft/> [10.04.16]

von Schwanenflügel, Marcus (2015): *Schickt sie auf den Bauernhof – je früher desto besser!*, in: *Erziehungskunst, Schule und Hof*, 2015, [online]

<http://www.erziehungskunst.de/artikel/schickt-sie-auf-den-bauernhof-je-frueher-desto-besser/> [22.03.16]

Zittlau, Jörg (31.01.11): *Immer mehr Kinder haben motorische Defizite*, in: *Die Welt* [online]

<http://www.welt.de/gesundheit/article12394371/Immer-mehr-Kinder-haben-motorische-Defizite.html> [16.02.16]

## **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1: Die gesundheitlichen Probleme bei 6- 8- Jährigen; <https://de.sott.net/article/2307-Psychische-Probleme-und-Verhaltensauffalligkeiten-der-Kinder-nehmen-zu>

Abb. 2: Psychische Auffälligkeit nach sozioökonomischem Status;  
<https://www.bella-study.org/die-studie/ergebnisse/>

Abb. 3: Reaktionen von Kindern auf Schulstress;  
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1437/umfrage/reaktionen-von-kindern-auf-schulstress/>

Abb. 4, 5, 6: Fotos von Karl Ludwig Hepp; Leiter Kindergarten Auenland

Abb. 7, 8: Fingerhäkeln; [www.ichhabjasonstnixzutun.de/2014/09/fingerhaekeln/](http://www.ichhabjasonstnixzutun.de/2014/09/fingerhaekeln/)

Abb. 9: Teppich gefertigt mittels fingerhäkeln; [www.textilo-blog.de/download/gratis-anleitung/](http://www.textilo-blog.de/download/gratis-anleitung/)

Abb. 10- 12: Fotos von Karl Ludwig Hepp; Leiter Kindergarten Auenland

Abb. 13: [www.oekl-tgi.at/oekl-betriebe/radauer-manuela.html](http://www.oekl-tgi.at/oekl-betriebe/radauer-manuela.html)

Abb. 14- 17: [www.privatschule-tiere-hautnah.at/de/bildergalerie/hof-tiere-hautnah/](http://www.privatschule-tiere-hautnah.at/de/bildergalerie/hof-tiere-hautnah/)

Abb. 18- 25: eigene Fotos